

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ■ MAI 2002

LIAHONA



Res
Book Arch
MOSIS
SREAGER
2002
May

LIAHONA



UMSCHLAGBILD

Vorne: Foto von Welden C. Andersen.
Hinten: Fotos von Steve Bunderson und Welden C. Andersen; König Benjamin predigt den Nephiten, Gemälde von Gary L. Kapp.



UMSCHLAGBILD KLEINER LIAHONA
Foto von John Luke.

MAGAZIN

- 2 BOTSCHAFT VON DER ERSTEN PRÄSIDENTSCHAFT: SÄULEN DER WAHRHEIT
PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY
- 10 DIENEN LERNEN ELDER L. TOM PERRY
- 25 BESUCHSLEHRBOTSCHAFT: EINE TUGENDHAFTE FRAU SEIN
- 32 STIMMEN VON HEILIGEN DER LETZTEN TAGE: „DAS REICH GOTTES IST HIER“
EIN WUNDERBARES GESCHENK FÜR MICH STEFANIA POSTIGLIONE
ICH WOLLTE NICHT HÖREN ISABEL BERRIOS
AUS EINEM EINZIGEN SAMENKORN REX EUGENE COOPER
MEIN FREUND „MILCHSHAKE“ ROBERT LEE „ROCKY“ CROCKRELL
- 40 GUATEMALA: FÜR DIE ZUKUNFT BAUEN DON L. SEARLE
- 48 WIE MAN DIE MAI-AUSGABE 2002 DES LIAHONA VERWENDEN KANN

FÜR JUNGE LEUTE

- 9 SEGNUNGEN ERLANGEN ELDER ANGEL ABREA
- 20 ENGAGIERTE HEILIGE IN DÄNEMARK LAURY LIVSEY
- 26 UNTERWEGS RAVENAL P. SOLOMON
- 28 WENN DAS LEBEN SCHWIERIG WIRD ELDER JOHN B. DICKSON
- 38 KLASSIKER IM LIAHONA: FREUNDE FÜR IMMER ELDER MARVIN J. ASHTON
- 47 WUSSTET IHR DAS SCHON?

KLEINER LIAHONA

- 2 UNSERE PROPHETEN UND APOSTEL SPRECHEN ZU UNS: IM BOOT BLEIBEN
ELDER RUSSELL M. NELSON
- 4 DAS MITEINANDER: IHR SEID GOTTES TEMPEL VICKI F. MATSUMORI
- 6 NUR NOCH EINMAL TERESA WEAVER
- 9 GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT:
DER BARMHERZIGE SAMARITER; DIE VERKLÄRUNG
- 14 VON FREUND ZU FREUND: ELDER ROBERT J. WHETTEN
- 16 DAS MACHT SPASS: SCHRIFTENWÜRFEL
SCOTT SUDBURY



SIEHE SEITE 2



SIEHE SEITE 10

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:

Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust

Das Kollegium der Zwölf:

Royd K. Packler, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring

Chefredakteur: Dennis B. Neunenschwander

Redaktionsleitung: J. Kent Jolley, W. Rolfe Kerr, Stephen A. West

Abteilung Lehrplan:

Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Richard M. Romney
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg

Redaktion:

Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assistentin des geschäftsführenden Redakteurs: Jennifer L. Greenwood

Redakteur: Roger Terry

Assistentin redakteur: Lisa Ann Jackson
Redaktionsassistentin: Susan Barrett
Assistentin Veröffentlichungen: Callette Nebeker Aune

Gestaltung:

Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künstlerische Gestaltung: Scott Van Kampen
Senior Designer: Sharon

Designer: Thomas S. Child, Randall J. Pixton

Manager Produktion: Jane Ann Peters

Produktion: Reginald J. Christensen, Denise Kirby,

Kelli L. Pratt, Roland F. Sparks, Karl A. Todd,

Claudia E. Warner

Digitale Press: Jeff Martin

Abonnements:

Direktor: Kay W. Briggs

Manager Versand: Kris T. Christensen

Verantwortlich für Lokaleite:

Francisca Schwendener

Lampendstr. 1, CH-5043 Heltikon, Schweiz

Telefon: (Schweiz) (0)62 721 53 89

E-Mail: schwendia@pop.agn.ch

Vertrieb:

Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Leserzweige

Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg

Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880

Jahresabonnement:

EUR 16,00; CHF 32,00

Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig

oder auf eines der folgenden Konten:

D Commerzbank Frankfurt

Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00

A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank

Konto-Nr. 004-52602

CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,

Konto-Nr. 30-301.3630

Adressänderung bitte einen Monat im Voraus melden

Manuskripte und Anfragen: Liahona, Floor 24, 50 East

North Temple, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA, oder

per E-Mail an CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org

Der Liahona (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der

„Kompass“ oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf

Albanisch, Armenisch, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch,

Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch,

Französisch, Haitisch, Hiligaynon, Ilokano, Indonesisch,

Italienisch, Japanisch, Koreanisch, Kambodschanisch,

Kroatisch, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch,

Madagassisch, Marshallisch, Mongolisch,

Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch,

Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch,

Slovenisch, Spanisch, Tagalog, Tschinesisch, Tamil, Telugu,

Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch und

Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache)

© 2002 by Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte

vorbehalten. Printed in the United States of America.

For Readers in the United States and Canada:

May 2002 Vol. 128 No. 5, LIAHONA (USPS 311-480)

German (ISSN 1522-9203) is published monthly by

the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints,

50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA

subscription price is \$10.00 per year; Canada, \$15.50

plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt

Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty

days' notice required for change of address. Include

address label from a recent issue; old and new address

must be included. Send USA and Canadian subscriptions

to Salt Lake Distribution Center at address below.

Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card

orders (Visa, MasterCard, American Express) may be

taken by phone. (Canada Postage Information: Publication

Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake

Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368,

Salt Lake City, UT 84126-0368.



MIT DER FAMILIE ÜBER DAS EVANGELIUM

SPRECHEN

Die Geschichte „Wie wir meinem Vater das Evangelium nahe brachten“ in der Februar-Ausgabe 2001 des Liahona (spanisch) hat mich sehr berührt. Beim Lesen stiegen mir Tränen in die Augen. Vielleicht habe ich deshalb so emotional reagiert, weil sich der Vater des Verfassers taufen ließ und ich mich gefragt habe, was wohl wäre, wenn meine Eltern das annehmen, was der himmlische Vater für uns bereitet hat, und sich taufen ließen. Meine Frau und ich beten darum, dass unsere Angehörigen den Pfad der Wahrheit finden mögen.

*Juan Carlos Naupari Aguirre,
Zweig Valencia 1,
Distrikt Valencia, Spanien*

EIN WACHSENDES ZEUGNIS

Als ich mich taufen ließ, sehnte ich mich nach einem festen Zeugnis, wie die anderen Mitglieder es hatten. Ich fastete und betete, bis ich ein kleines Zeugnis erlangt hatte. Trotzdem war ich noch ein wenig traurig. Dann las ich in der Januar-Ausgabe 2001 des Liahona (spanisch) den Artikel „Ein wachsendes Zeugnis“ von Präsident James E. Faust. Dem Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Präsident Faust schrieb darin, dass unser Zeugnis weiter wachsen wird, und ich weiß, dass dies wahr ist. Mein Zeugnis wird jeden Tag fester. Ich bin dankbar und glücklich, dass ich Heiliger der Letzten Tage sein und ein Zeugnis haben darf, das wächst.

*Gilberto Cordero Castro,
Zweig Coronado,
Pfahl Toyopán, San José, Costa Rica*

DER LIAHONA LÄSST SICH

ANGENEHM LEBEN

Ich bin Legastheniker. Aber ich kann sagen, dass es für meine Augen angenehm ist, den Liahona zu lesen, und dass ich darin längere Zeit auf einmal lesen kann. Als ich heute im Liahona (schwedisch) gelesen habe, ist mir die Antwort auf viele Fragen zuteil geworden, über die ich nachgedacht und mit denen ich mich beschäftigt hatte.

*Erik Mattsson,
Zweig Örebro,
Pfahl Stockholm, Schweden*



DER RAT EINES PROPHETEN

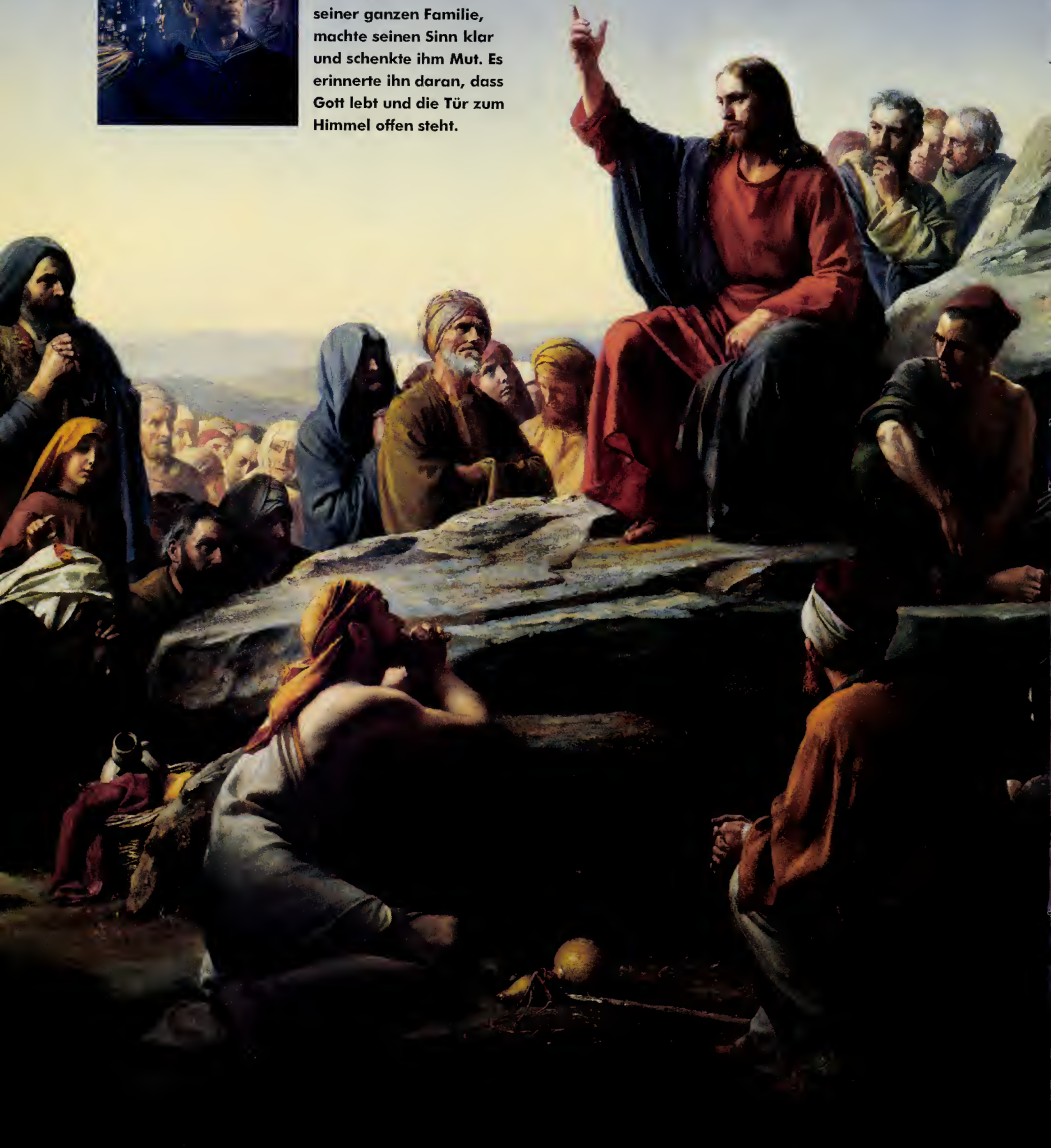
Ich habe mich sehr gefreut, als ich die April-Ausgabe 2001 des Liahona (spanisch) in Händen hielt. Ich bin dankbar für den Artikel „Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend“ von Präsident Gordon B. Hinckley. Einige meiner Freunde tragen zahlreiche Ringe in den Ohren und den Augenbrauen. „Darf ich so etwas auch tragen?“, fragte ich meinen Zweigpräsidenten. Als Antwort schlug er 1 Korinther 3:16,17 auf und zeigte mir Präsident Hinckleys Artikel.

Unsere Führer lieben uns wirklich. Was sie in den Zeitschriften der Kirche schreiben, ist für junge Menschen eine große Hilfe. Ich weiß, dass der himmlische Vater Menschen sendet, die uns davor bewahren, dass wir uns täuschen lassen.

*Benny Jesús Doria Martínez,
Zweig Lorica,
Distrikt Montería, Kolumbien*



Das Bild, das der junge Heilige der Letzten Tage vor seinem inneren Auge sah, verfehlte seine Wirkung nicht. Das Gebet seines kleinen Bruders, seiner ganzen Familie, machte seinen Sinn klar und schenkte ihm Mut. Es erinnerte ihn daran, dass Gott lebt und die Tür zum Himmel offen steht.



SÄULEN DER WAHRHEIT

Präsident Gordon B. Hinckley



Hin und wieder finde ich es ganz interessant, über das nachzudenken, was ich während meiner Schulzeit gelernt habe. So vieles von dem, was ich damals gelernt habe, hat sich als sehr gut erwiesen und mir im Laufe der Jahre geholfen. Ich habe mir damals Gewohnheiten und Verhaltensregeln und noch vieles andere angeeignet, was sich im Lauf meines Lebens als hilfreich herausgestellt hat.

Dennoch war ich hin und wieder gezwungen, das, was ich damals gelernt habe, in Frage zu stellen. Manches, was früher als unumstößliche Wahrheit verkündet wurde, hat sich inzwischen schon fast als falsch erwiesen. In den Bereichen Medizin, Physik und Chemie haben sich einige Kriterien geändert. In Politik und Recht hat sich die Einstellung geändert. In Literatur und Kunst haben sich die Maßstäbe verschoben. Überall in der Wissenschaft hat es Veränderungen gegeben. Alles hat sich verändert – nur nicht die ewigen Wahrheiten Gottes.

Vor vielen hundert Jahren hat einer der großen Propheten, von denen in dem Buch berichtet wird, das wir als das Alte Testament bezeichnen – und das ist die heilige Schrift, die wir in diesem Jahr studieren –, einen Rat erteilt, der wunderbar auf das Bild passt, das ich gerade geschildert habe. „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, doch das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit.“ (Jesaja 40:8.)

Dies hat mich dazu veranlasst, über die Säulen ewiger Wahrheit nachzudenken, die uns unser Leben lang stützen können, wenn wir sie nur beherzigen und unser Leben danach ausrichten. Ich will kurz auf diese Säulen

eingehen. Dabei wäre jede einzelne eine ganze Predigt wert.

Gott lebt, und die Tür zum Himmel steht offen. Von allen großen und wundervollen und inspirierenden Verheißungen, die ich gelesen habe, sind die folgenden Worte des Erretters für mich die ermutigendsten: „Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet.“ (Matthäus 7:7.)

Ich erinnere mich an eine Geschichte, in der es um einen Jungen aus der Kirche ging, der im Militär diente. Er war der einzige Heilige der Letzten Tage an seinem Standort und wurde den Spott seiner Kameraden bald leid. Als es eines Tages besonders schlimm wurde, erklärte er sich schließlich einverstanden, mit seinen Kameraden auf Tour zu gehen. Doch als sie die Stadt erreichten, stieg vor seinem geistigen Auge ein Bild auf. Er sah die Küche in seinem Elternhaus. Es war kurz vor dem Abendessen. Er sah, wie seine Familie neben den Küchensühlen kniete. Er sah seinen Vater, seine Mutter, seine beiden Schwestern und seinen kleinen Bruder. Der kleine Bruder sprach das Gebet und bat den himmlischen Vater, auf seinen Bruder beim Militär aufzupassen.

Dieses Bild vor seinem inneren Auge verfehlte seine Wirkung nicht. Der junge Mann wandte sich von seinen Kameraden ab. Das Gebet seines kleinen Bruders, seiner ganzen Familie, machte seinen Sinn klar und schenkte ihm Mut.

Brüder und Schwestern, vergessen wir das Beten niemals. Gott lebt. Er ist nahe. Es gibt ihn wirklich. Er ist unser Vater. Wir können mit ihm sprechen. Er ist der Urheber ewiger Wahrheit, der Herr des Universums. Die Klinke ist da, und die Tür lässt sich öffnen – zur reichen Fülle des

Die Familie ist von Gott eingesetzt. Sie ist vom himmlischen Vater geschaffen worden und ist die heiligste Beziehung überhaupt. Nur durch die Familie lassen sich die Absichten des Herrn verwirklichen.



Herrn. „Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten.“ (Jakobus 1:5.)

Das Leben währt ewig. Vor fast siebzig Jahren war ich als junger Missionar in England und schaute an einem Juliabend auf den Windermere-See hinaus. Dies war das Land des Dichters Wordsworth. Während meine Augen sich an jenem wunderschönen, stillen Ort vom See hinauf zum Himmel schlangen, dachte ich an die Worte, die zu einem viel früheren Zeitpunkt hier geschrieben worden waren:

*Geboren werden ist ein Schlaf nur, ein Vergessen –
Der Geist, der mit uns kommt, des Lebens Stern,
ist vordem anderswo gewesen
und kommt hierher von fern.
Und nicht in völligem Vergessen
und auch nicht hässlich – nackt und bloß,
wie Wolken, die den Raum durchmessen,
löst er von seiner Heimat – Gott – sich los.
(William Wordsworth, „Ode on Intimations of
Immortality“)*

Wir sind keine Zufallsschöpfungen in einem chaotischen Universum. Wir haben gelebt, ehe wir geboren wurden. Wir waren Söhne und Töchter Gottes, die vor Freude jubelten (siehe Ijob 38:7). Wir kannten den Vater. Er hat unsere Zukunft geplant. Wir sind aus dem vorirdischen Leben in das Leben hier auf der Erde gekommen. So einfach sich das auch anhört, so wichtig ist es doch. Das Leben ist eine Mission und nicht wie

eine flackernde Kerze, die zufällig entzündet und dann für immer von einem Luftzug ausgelöscht wird.

Lesen Sie doch noch einmal, was in den Büchern Genesis, Mose und Abraham steht, und denken Sie über die Ordnung und die Planung nach, die unserer Geburt auf der Erde vorangingen, wo wir geprüft werden sollen.

Hier müssen wir uns Wissen aneignen, Aufgaben erfüllen und Dienst leisten. Gott hat uns ein herrliches Erbteil, eine wunderbare Gabe geschenkt. Wie anders wäre die Welt doch, wenn sich jeder Mensch bewusst machen würde, dass sich alles, was er tut, auf die Ewigkeit auswirkt. Wie viel mehr Zufriedenheit empfinden wir doch, wenn wir uns bei der Aneignung von Wissen, bei der Beziehung zu unseren Mitmenschen, im Berufsleben, bei der Suche nach einem Partner und später in der Ehe und bei der Erziehung unserer Kinder vor Augen halten, dass wir jeden Tag den Stoff weben, aus dem die Ewigkeit bestehe. Brüder und Schwestern, das Leben währt ewig. Leben Sie jeden Tag so, als ob Sie ewig leben würden, denn so ist es ja auch.

Das Reich Gottes ist hier. Wir sind Bürger des größten Reichs der Erde – eines Reichs, das nicht von Menschenweisheit geführt wird, sondern vom Herrn Jesus Christus. Es besteht wirklich. Seine Bestimmung steht fest. Es ist das Reich, von dem der Prophet Daniel gesprochen hat – der Stein, der sich ohne Zutun von Menschenhand von einem Berg löst und selbst zu einem großen Berg wird, der die Erde erfüllt (siehe Daniel 2:34,35).

Kein sterblicher Mensch hat dieses Reich erschaffen. Es ist durch Offenbarung von Gott entstanden, der auch an seiner Spitze steht. Und seit seinen Anfängen im 19. Jahrhundert ist es gewachsen wie ein Schneeball, der den Berg hinunterrollt und dabei immer größer wird.

Die prophetischen Worte aus dem Gebet, mit dem der Kirtland-Tempel geweiht wurde und die der Prophet Joseph Smith (1805–1844) gesprochen hat, gefallen mir sehr gut. Er betete zum Herrn darum, dass „deine Kirche aus der finsternen Wildnis hervortrete und leuchte – makellos wie der Mond, klar wie die Sonne und schrecklich wie ein Heer mit Fahnen – ... damit deine Herrlichkeit die Erde fülle“ (LuB 109:73,74).

Brüder, die Sie in diesem großen Reich das Priestertum tragen: Ich kenne keine bessere Stätte, wo man Freunde finden und mit guten Freunden zusammen sein kann, als die Kollegien der Kirche. Wo soll es auf der Erde denn einen besseren Zusammenhalt geben als in einem Kollegium, dessen Mitglieder alle dazu ordiniert sind, im Namen des Herrn zu handeln, und alle fest entschlossen sind, einander zu helfen, und dessen Führungskräfte mit der Vollmacht Gottes in ihre Aufgabe eingesetzt werden?

Brüder, die Kollegien der Kirche brauchen Ihre Talente, Ihre Loyalität und Ihr Engagement. Und jeder Mann braucht die Gemeinschaft und die Segnungen, die ihm die Mitarbeit in den Kollegien des Gottesreichs ermöglicht.

Schwestern, wo finden Sie besseren Zusammenhalt als in der FHV, deren Motto ja „Die Liebe hört niemals auf“ lautet und deren Mission darin besteht, den Armen zu helfen, die Wunden der Kranken und Einsamen zu verbinden, den Frauen in der Kirche große Freude ins Herz zu legen und aus ihnen bessere Hausfrauen zu machen?

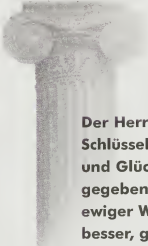
Ein aktives Mitglied der Kirche sein – das ist ein Anker in den Stürmen des Lebens, denen wir alle ausgesetzt sind. Das Gottesreich ist hier. Halten Sie an dieser Wahrheit fest.

Die Familie ist von Gott eingesetzt. Ich weiß noch, wie ich einmal einen Mann erzählen hörte, der viele Jahre weniger aktiv gewesen und nun wieder aktiv geworden war. Eine Woche zuvor war er im Tempel gewesen. Jetzt verließ er seiner Dankbarkeit mit folgenden Worten Ausdruck: „Bei der Trauung heißt es: ‚Bis der Tod euch scheidet.‘ Damit ist auch gleichzeitig das Scheidungsurteil gesprochen.“ Er war zwar nicht der Erste, der so etwas sagte, aber diejenigen, die ihm zuhörten und seine Geschichte kannten, waren davon tief bewegt. Es stimmt: Die Eheschließung nach den Gesetzen der Welt vereint zwei Menschen in der Ehe und spricht gleichzeitig ihre Trennung aus.

Doch die Familie ist von Gott eingesetzt. Sie ist vom himmlischen Vater geschaffen worden und ist die heiligste Beziehung überhaupt. Nur durch die Familie lassen sich die Absichten des Herrn verwirklichen.

Glücklicherweise hat der Herr seinen Kindern die Möglichkeit gegeben, für die Ewigkeit aneinander gesiegelt zu werden, und zwar im „neuen, ... immerwährenden Bund“, der eine Segnung darstellt, die „vor der Grundlegung der Welt festgelegt worden“ ist (siehe LuB 132:4,5).

Und wenn Ihnen diese Segnung einmal zuteil geworden ist, dann vertrauen Sie darauf, dass der Tod sie



Der Herr hat uns den Schlüssel zu Gesundheit und Glück an die Hand gegeben: Das ist eine Säule ewiger Weisheit. Es ist besser, gehorsam zu sein, als Ausreden zu erfinden und Opfer zu bringen.



nicht aufheben kann und dass es auf der ganzen Welt nur zwei Kräfte gibt, die diese Verbindung zerstören können, nämlich Sünde und Nachlässigkeit.

Aus den meisten Ehen gehen Kinder hervor, und die meisten Eltern sind eifrig bemüht, ihre Kinder zu recht-schaffenen Menschen zu erziehen. Ich bin fest davon überzeugt, dass das Familienleben, das sich an der herrlichen Lehre des Evangeliums ausrichtet, bei der schwierigen Aufgabe, Eltern zu sein, mehr Erfolg verheißt als alles andere: Der Vater ist mit dem Priestertum Gottes ausgestattet; es ist sein Recht und auch seine Pflicht, als Treuhänder der Kinder des himmlischen Vaters zu wirken und für alles zu sorgen, was sie brauchen; er soll im Geist des Priestertums über seine Familie herrschen, und zwar „mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe“ (LuB 121:41); die Mutter der Familie ist eine Tochter Gottes, ein intelligentes Wesen voller Hingabe und Liebe, das mit dem Geist Gottes angetan sein kann; es ist ihr Recht und auch ihre Pflicht als Treuhänderin des himmlischen Vaters, die Kinder täglich in ihrer Entwicklung zu fördern; zusammen mit

ihrem Mann soll sie ihre Kinder lehren, „die Lehre von der Umkehr, vom Glauben an Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, und von der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen zu verstehen ... und untadelig vor dem Herrn zu wandeln“ (LuB 68:25,28).


In einer solchen Familie werden die Eltern geliebt und nicht gefürchtet; sie werden geschätzt und nicht gescheut. Die Kinder werden als Geschenk des Herrn betrachtet, die man umsorgen, in ihrer Entwicklung fördern, anspornen und lenken muss.

Hin und wieder mag es Meinungsverschiedenheiten geben, vielleicht auch einmal einen kleinen Streit. Doch wenn die Familie gemeinsam betet, wenn Liebe und Rücksichtnahme herrschen, dann entsteht die Art von Zuneigung, die die Familienmitglieder für immer aneinander bindet, und die Art von Loyalität, von der sie sich immer leiten lassen.

Gehorsam ist besser als Opfer. Sie wissen vielleicht, woher dieser Satz stammt. Samuel, ein Prophet des Alten Testaments, hat Saul ans Herz gelegt: „Wahrhaftig, Gehorsam ist besser als Opfer, Hinhören besser als das Fett von Widern.“ (1 Samuel 15:22.) Ich will nur auf einen einzigen Aspekt dieser wichtigen Wahrheit eingehen, und zwar im Zusammenhang mit dem Rat und der Verheißung, die der Herr zur Gesunderhaltung erteilt hat, nämlich auf das Wort der Weisheit (siehe LuB 89).

Ich erinnere mich an einen Bericht der American Medical Association, aus dem hervorging, dass ein starker Raucher sieben Jahre früher stirbt, als wenn er Nichtraucher wäre. Sieben Lebensjahre. Das ist die Zeit, die viele Menschen auf der High School bzw. der Universität verbringen. Sieben Jahre – Zeit genug, um Arzt, Architekt, Ingenieur, Rechtsanwalt zu werden. Sieben Jahre, in denen man sich am Sonnenaufgang und Sonnenuntergang erfreuen kann, an den Hügeln und Tälern, den Seen und Meeren, der Liebe der Kinder, der Freundschaft wunder-voller Menschen. Hier bestätigt die Statistik das Wort des Herrn, dass der zerstörende Engel an denen vorübergehen wird, die gehorsam sind, und sie nicht töten wird (siehe Vers 21).

Und dann gibt es noch eine weitere Verheißung, nämlich dass sie „große Schätze der Erkenntnis“ finden werden, „ja, verborgene Schätze“ (Vers 19). Ich denke an ein



Verlieren Sie sich im Dienst für die beste der Welt, nämlich die Sache des Herrn – die Arbeit der Kollegien und der Hilfsorganisationen, die Tempelarbeit, den Wohlfahrtsdienst und die Missionsarbeit.

**Zahlen Sie den Zehnten,
damit Sie der Segnungen
des Herrn würdig sind. Er
hat verheißen: „Ich, der
Herr, bin verpflichtet, wenn
ihr tut, was ich sage.“**



Erlebnis, das mir einer unserer Sonntagsschullehrer einmal erzählt hat. Als in der Klasse eines Sonntags über das Wort der Weisheit gesprochen wurde, fragte jemand, was denn unter den verborgenen Schätzen der Erkenntnis zu verstehen sei.

Der Lehrer stotterte hilflos herum und wurde durch die Klingel einer Antwort enthoben. Er sagte den Schülern, sie würden sich am darauf folgenden Sonntag noch einmal mit diesem Thema beschäftigen.

Während der Woche dachte er über die Frage nach, fand aber keine Antwort. Gegen Ende der Woche aß er mit einem Kollegen zu Mittag. Der Mann erzählte ihm Folgendes: Als er einmal auf Reisen war, kam er an einem Gemeindehaus der Heiligen der Letzten Tage vorüber. Er beschloss, hineinzugehen und einmal zu schauen, wie die Heiligen der Letzten Tage Gott verehrten.

Der Mann erzählte, der Gottesdienst sei sehr eigentümlich gewesen. Einer nach dem anderen standen die Mitglieder auf, erzählten von Erlebnissen, gaben ihrer Dankbarkeit Ausdruck und bezeugten dann fast ohne Ausnahme, dass sie wussten: Gott lebt und Jesus Christus ist sein Sohn, unser lebendiger Erlöser. Als der Mann am Nachmittag die Autobahn entlang fuhr, dachte er bei sich: *Ganz sicher besitzen diese Leute Erkenntnis, die der Welt verborgen ist.*

Denken Sie einmal darüber nach.

Der Herr hat uns den Schlüssel zu Gesundheit und Glück an die Hand gegeben, und zwar in Verbindung mit einer Verheißung. Das ist eine Säule ewiger Weisheit. Es

ist besser, gehorsam zu sein, als Ausreden zu erfinden und Opfer zu bringen.

Der Herr ist verpflichtet. Meiner Meinung nach beherrschen drei große Wünsche das Denken der meisten Menschen: (1) lieben und geliebt werden; (2) verständnisvolle, gute Freunde haben; (3) Erfolg haben – sich ein gewisses Maß an Wohlstand sichern und es genießen.

Präsident Stephen L Richards (1879–1959) von der Ersten Präsidentschaft hat mir einmal von einer Ansprache erzählt, die Präsident Joseph F Smith (1838–1918) gehalten hat. Er war in den dunklen Tagen von Far West geboren, hatte seinen Vater während der tragischen Ereignisse in Nauvoo verloren und wusste aus eigener Erfahrung, was Armut bedeutet. Präsident Smith sagte – jedenfalls habe ich es so verstanden –, es sei nicht die Absicht des Herrn, dass sein Volk für immer in Armut und Elend und Unsicherheit leben solle, sondern es sei die Absicht des Herrn, dass die Mitglieder das Gute genießen, das die Erde zu bieten hat.

Meiner Meinung nach kann niemand, der dieser Kirche angehört und die Bündnisse auf sich genommen hat, die zur Mitgliedschaft gehören, vernünftigerweise erwarten, dass der Herr sein Bemühen segnet, sofern er nicht bereit ist, seinen Teil der Last des Reichs des Herrn zu tragen.

Brüder und Schwestern, durch Maleachi, einen Propheten des Alten Testaments, hat der Herr gesagt:

„Bringt den ganzen Zehnten ins Vorratshaus, damit in meinem Haus Nahrung vorhanden ist. Ja, stellt mich auf die Probe damit, spricht der Herr der Heere, und wartet,

ob ich euch dann nicht die Schleusen des Himmels öffne und Segen im Übermaß auf euch herabschütte.

Den Fresser wehre ich von euch ab, damit er nicht die Früchte eurer Äcker vertilgt und damit der Weinstock auf eurem Feld nicht ohne Ertrag bleibt, spricht der Herr der Heere.“ (Maleachi 3:10,11.)

Zahlen Sie den Zehnten, damit Sie der Segnungen des Herrn würdig sind. Ich verheiße Ihnen nicht, dass Sie reich werden. Aber ich bezeuge, dass der Herr diejenigen, die seine Gebote halten, großzügig auf die eine oder andere Weise belohnt. Und ich versichere Ihnen, dass Ihnen kein Anlageberater, den Sie vielleicht aufsuchen, das versprechen kann, was der Herr verheißt hat: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr aber nicht, was ich sage, so habt ihr keine Verheißung.“ (LuB 82:10.) Der Herr hält seine Bündnisse in Ehren.

Wer das Leben verliert, wird es gewinnen. Als ich 1933 auf Mission ging, kam ich durch Chicago. Es war die Zeit der Weltwirtschaftskrise. Als wir an einem Gebäude vorbeifuhren, das ich für die Handelskammer von Chicago hielt, fragte eine Frau den Busfahrer: „Was ist das denn für ein Gebäude?“ Er gab zur Antwort: „Das ist die Handelskammer von Chicago. Fast jeden Tag kommt es vor, dass jemand, der sein Vermögen verloren hat, dort aus dem Fenster springt.“

Vielleicht hatte der Busfahrer übertrieben, aber damals sprangen tatsächlich Menschen aus dem Fenster, als sie ihr Vermögen dahinschwinden sahen. Sie dachten nur an sich und ihr Geld, und da sie ihr Geld verloren hatten, besaßen sie nichts mehr, wofür es sich zu leben lohnte.

Wendell Phillips hat einmal gesagt: „Wie weltklug kriechen doch die Menschen in ein namenloses Grab; nur hin und wieder gibt es jemanden, der sich selbst vergisst und unsterblich wird.“ (Zitiert in John Wesley Hill, *Abraham Lincoln – Man of God* [1927], Seite 146.)

Der Erretter hat zu diesem Thema Folgendes gesagt: „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ (Matthäus 10:39.)

Als ich einmal im Flugzeug saß, nahm ich eine Zeitschrift zur Hand und las darin einen Artikel über den sittlichen Verfall der Welt. Der Verfasser nannte als Hauptgrund für diesen Niedergang die Einstellung der

Menschen, die sich durch die Frage „Was habe ich davon?“ kennzeichnen ließe.

Brüder und Schwestern, wenn Sie auf dem Weg durch das Leben nur an sich denken, dann finden Sie kein Glück. Verlieren Sie sich vielmehr im Dienst für die beste Sache der Welt, nämlich die Sache des Herrn – die Arbeit der Kollegien und der Hilfsorganisationen, die Tempelarbeit, den Wohlfahrtsdienst und die Missionsarbeit. So sind Sie sowohl sich selbst als auch Ihren Mitmenschen ein Segen.

Und so lege ich Ihnen die Säulen der Wahrheit vor. Jede Wahrheit ist ewig; sie wird durch die Erfahrungen vieler Generationen bestätigt und durch das Wort des Herrn bekräftigt:

1. Gott lebt, und die Tür zum Himmel steht offen.
2. Das Leben währt ewig.
3. Das Gottesreich ist hier.
4. Die Familie ist von Gott eingesetzt.
5. Gehorsam ist besser als Opfer.
6. Der Herr ist verpflichtet.
7. Wer das Leben verliert, wird es gewinnen.

Ich bezeuge, dass in diesen Wahrheiten der Friede zu finden ist, der alles Verstehen übersteigt, und dazu unsagbare Freude. □

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Es gibt Gott wirklich. Er ist unser Vater. Alle Menschen können sich im Gebet an ihn wenden.
2. Wir sind keine Zufallsschöpfungen in einem chaotischen Universum, sondern Gottes Kinder. Wir kannten den Vater, und er hat unsere Zukunft geplant.
3. Wir sind Bürger des größten Reichs der Erde – des Gottesreichs. Ein aktives Mitglied der Kirche findet Hilfe bei den Schwierigkeiten, die das Leben mit sich bringt.
4. Die Familie ist von Gott eingesetzt. Sie ist vom himmlischen Vater geschaffen worden. Nur durch die Familie lassen sich die Absichten des Herrn verwirklichen.
5. Es ist besser, gehorsam zu sein, als Ausreden zu erfinden und Opfer zu bringen.
6. Der Herr belohnt diejenigen, die seine Gebote halten, großzügig auf die eine oder andere Weise.
7. Wenn wir das Werk des Herrn tun und darüber unsere egoistischen Interessen vergessen, werden wir gesegnet.



SEGNUNGEN ERLANGEN

Elder Angel Abrea
von den Siebzigern



Man erzählt sich die Geschichte von dem Reisenden, der einen Bauern fragte: „Werden Sie dieses Jahr eine gute Baumwollernte haben?“

Der Bauer antwortete: „Es wird keine Ernte geben. Ich habe mir gar nicht erst die Mühe gemacht, Baumwolle zu pflanzen, weil ich Angst hatte, der Baumwollkapselkäfer könnte alles vernichten.“

Daraufhin fragte der Reisende: „Werden Sie dafür eine gute Maisernte haben?“

„Auch das nicht“, lautete die Antwort. „Ich hatte Angst, dass es vielleicht nicht genügend regnet und die Körner deshalb nicht reifen können.“

Der Reisende beharrte: „Sie werden doch zumindest eine gute Kartoffelernte haben!“

„Nein. Ich habe es nicht gewagt, Kartoffeln zu pflanzen, weil ich Angst vor den Kartoffelkäfern hatte.“

Etwas ungeduldig fragte der Reisende dann: „Was haben Sie denn überhaupt gepflanzt?“

„Nichts, guter Mann“, kam die Antwort. „Lieber Sicherheit als Enttäuschung.“

Heute gibt es viele Menschen, die sich so verhalten wie der Bauer in unserer Geschichte. Sie hören das Evangelium, haben aber Angst davor, herauszufinden, ob es wirklich wahr ist, indem sie es sich ins Herz pflanzen und anwenden.

Wir können hier auf der Erde auf die Worte der Propheten und der heiligen Schriften hören oder wir können Zuschauer sein, die Angst davor haben, die gelernten Prinzipien tagtäglich in die Tat umzusetzen.

Die Gewissheit, dass das Evangelium wahr ist, rührt daher, dass man das Wort nicht nur anhört, sondern auch danach handelt (siehe Jakobus 1:22); sie ist die Folge davon, dass das Mitglied sich bemüht, von jedem Wort zu leben, „das aus dem Mund Gottes hervorkommt“ (LuB 84:44). Keines von Gottes Kindern kann die Gewissheit auf Segnungen vom Allerhöchsten erlangen, ohne ein würdiges Leben zu führen. Die Segnungen des Herrn sind die Früchte unseres Gehorsams gegenüber den Gesetzen, auf denen sie beruhen. □

Nach einer Ansprache anlässlich der Generalkonferenz im April 1988.



Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Für die Mitglieder der Kirche ist es nichts Neues, dass die Generalautoritäten viel Zeit im Flugzeug verbringen. Die Kirche ist in der ganzen Welt vertreten. In vielen Ländern haben wir Pfahlhäuser.

Als ich wieder einmal unterwegs war, kam ich mit einem Piloten darüber ins Gespräch, was geschieht, wenn er von der Flugroute abweicht. Seine Antwort erstaunte mich.

Er sagte, jede Abweichung vom Plan um ein Grad würde bedeuten, dass man seinen Bestimmungsort pro

Der vorgesehene Kurs wäre so anders, dass es fast unmöglich wäre, den beabsichtigten Bestimmungsort zu erreichen. Zwar tröstete mich mein Gespräch mit dem Piloten nicht, aber ich begann, darüber nachzudenken, wie sich ein Flugplan damit vergleichen lässt, welche Richtung wir im Leben einschlagen wollen.

Hier im irdischen Dasein durchleben wir ein großes Abenteuer. Wir müssen unseren Kurs planen und den Plan befolgen, um unsere endgültige Bestimmung zu erreichen. Mit unserer Erkenntnis vom Evangelium sollte es leicht fallen, unser höchstes Ziel zu bestimmen, denn der Erretter hat uns den Weg vorgegeben. In der Bergpredigt sagt er:

Dienen le

100 Flugkilometer um gut anderthalb Kilometer verfehlt. Das würde für den Flug von Salt Lake City nach Denver bedeuten, dass man mitten in der Stadt Denver und nicht auf dem Flughafen landet. Beim Flug von Salt Lake City nach Chicago würde man im Lake Michigan landen und nicht am Flughafen. Flöge man von Salt Lake City nach New York, würde man im Hudson River statt am Kennedy Airport landen. Und auf dem Flug nach London würde man nicht einmal in England ankommen – sondern irgendwo in Frankreich landen.

Eine Abweichung vom Flugplan um mehrere Grad würde einen komplett vom Kurs abbringen. Der Pilot erklärte mir, dass man natürlich umso rascher wieder die vorgesehene Route erreicht, je eher man den Irrtum entdeckt. Wird die Kurskorrektur lange aufgeschoben, ist es aufgrund des Flugverkehrs, schlechter Wetterbedingungen, eingeschränkter Sicht und anderer störender Faktoren sehr schwer, den Weg zurück zu finden.

„Geht durch das enge Tor! Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm.“

Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng, und der Weg dahin ist schmal, und nur wenige finden ihn.“ (Matthäus 7:13,14.)

Immer wieder sagen uns die heiligen Schriften, dass es nur einen Weg zum ewigen Leben gibt. Der Erretter verabschiedete sich beim letzten Abendmahl herzlich von seinen Aposteln und sagte:

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?“

Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“ (Johannes 14:2,3.)

Da sagte der Apostel Thomas: „Herr, wir wissen nicht,

wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen?“ (Vers 5.)

Die Antwort des Erretters war einfach und klar: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ (Vers 6.)

Welch ein Segen es doch ist, dass wir den Plan des Herrn für uns kennen! Er hat den Weg, der uns in seine Gegenwart zurück führt, deutlich gekennzeichnet. Wenn der Weg so deutlich gekennzeichnet ist, warum weichen dann so viele davon ab und korrigieren ihren Kurs nicht, wodurch es für sie unmöglich wird, den erhofften Bestimmungsort zu erreichen?

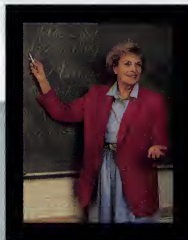
Der Weg zur Erhöhung und zum Leben bei unserem

himmlischen Vater ist voller Gefahren verschiedenster Art. Da gibt es die Prüfungen – manche sind von kurzer Dauer, andere dauern länger. An Kurven, Straßengabelungen und Kreuzungen lauern Versuchungen. Ob wir der Versuchung unterliegen oder vom Kurs abkommen, hängt davon ab, wie sehr wir uns dazu verpflichtet haben, unser Ziel zu erreichen.

Das Buch Mormon berichtet von Lehis Vision vom Baum des Lebens. Die Menschen konnten zu dem Baum gelangen und von der süßen Frucht, die begehrenswerter war als jede andere Frucht, kosten, indem sie an der eisernen Stange festhielten. Lehi berichtet:

„Auch ich blickte ringsum und sah auf der anderen

rnen



Man wird glücklich, wenn man, nachdem man Kenntnis vom Evangelium erlangt hat, anderen dient und sie daran teilhaben lässt.

Seite des Wasserlaufs ein großes und geräumiges Gebäude. Es stand gleichsam in der Luft, hoch über dem Erdboden.

Und es war voll von Menschen, alt und jung, männlich und weiblich; und sie waren auf das feinste gekleidet. Sie standen da und spotteten und zeigten mit Fingern auf diejenigen, die herzugekommen waren und eben von der Frucht aßen.

Und nachdem diese von der Frucht gekostet hatten, schämten sie sich, weil die anderen sie verspotteten; und sie gerieten auf verbotene Pfade und gingen verloren.“ (1. Nephi 8:26–28.)

Wenn wir am Bestimmungsort, den wir auf der Reise durch das Leben suchen, ankommen wollen, müssen wir lernen, die Zurufe und den Spott der sogenannten Freunde zu ignorieren. Wir müssen die Vorschläge überhören, den leichteren und verlockenderen Weg zu gehen. Sie kommen von denen, die behaupten, mehr als die Apostel und Propheten des Herrn zu wissen.

Nephi schrieb: „Darum ermahnte ich, Nephi, sie, dem Wort des Herrn Beachtung zu schenken; ja, ich ermahnte sie mit der ganzen Kraft meiner Seele und mit aller Fähigkeit, die ich besaß, dem Wort Gottes Beachtung zu schenken und darauf bedacht zu sein, dass sie seine Gebote jederzeit und in allem befolgten.“ (1. Nephi 15:25.)

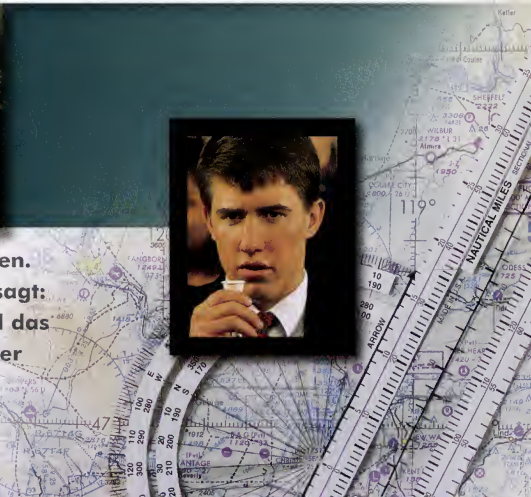
Ein Wegweiser auf dem Weg zum ewigen Leben ist die Aufforderung, die über dem Eingang zur Brigham Young University steht: „Kommt herein, um zu lernen. Geht hinaus, um zu dienen.“ Um den Kurs zu halten, müssen wir zuerst alles über den engen und schmalen Weg lernen, dem wir folgen müssen. Der Herr hat den Propheten zu allen Zeiten den Plan des Lebens für seine Kinder offenbart. Präsident Kimball (1895–1985), der zwölfte Präsident der Kirche, hat gesagt:

„Ich bin dankbar dafür, dass wir das Evangelium Jesu Christi als Richtschnur besitzen, so dass wir einen Rahmen der Erkenntnis haben, in den wir die Ereignisse und Umstände, denen wir im Leben begegnen, einordnen können. Aus den heiligen Schriften geht klar hervor, dass uns die Politiker in dieser Evangeliumszeit keinen Frieden versprechen können. Aber wir Mitglieder der Kirche wissen, wie wir inneren Frieden erlangen und gelassen sein können – selbst wenn um uns herum kein Frieden herrscht!

Vielleicht haben Sie sich schon daran gewöhnt, dass diejenigen unter uns, die auf dem Weg des Lebens schon weiter vorangeschritten sind, Ihnen deutlich machen, wie wichtig es ist, auf dem „engen und schmalen Weg“ zu bleiben. Wir sagen Ihnen immer und immer wieder das Gleiche, aber wenn Sie darüber nachdenken, warum wir dies tun, werden Sie bald erkennen, dass die Abgründe, die auf beiden Seiten des schmalen Wegs liegen, sich



Es gibt nur einen Weg zum ewigen Leben. Der Erretter hat zu seinen Aposteln gesagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“



nicht verändern oder weniger gefährlich werden; der Weg bleibt unverändert steil.“ (*President Kimball Speaks Out* [1981], Seite 89.)

Ohne darauf zu warten, dass sie die wahre Bedeutung des Lebens herausfinden, stürzen sich viele junge Menschen in Entscheidungen und beginnen ihre Lebensreise unvorbereitet. Sie folgen dem Verkehr ohne Straßenkarte und es ist nicht überraschend, dass sie dann unterwegs enttäuscht werden. Was müssen wir lernen, bevor wir ausgehen, um zu dienen?

ALS ERSTES DIE WEGE DES HERRN KENNEN LERNEN

In den heiligen Schriften erfahren wir, dass es unmöglich ist, als Unwissender errettet zu werden (siehe LuB 131:6). Dieser Grundsatz wird vielfach missverstanden. Elder John A. Widtsoe (1872–1952) vom Kollegium der Zwölf Apostel schrieb: „Natürlich gibt es vielerlei Wissen; manches ist weniger, manches mehr wert. Als Joseph Smith sagte, dass man als Unwissender nicht errettet werden kann, meinte er natürlich

die Unwissenheit den Gesetzen gegenüber, die insgesamt zur Errettung führen. Derlei Wissen hat den höchsten Wert. Danach sollte man in erster Linie trachten. Dann können andere Arten von Wissen hinzugefügt werden, um die direkte Erkenntnis des geistigen Gesetzes zu unterstützen und zu verstärken. Es ist beispielsweise die Pflicht der Kirche, aller Welt das Evangelium zu verkünden. Doch dies bedarf der Hilfe durch Autobahnen, Dampfschiffe, die Druckerpresse und viele andere Dinge, die unsere Zivilisation ausmachen. Zunächst muss der Missionar das Evangelium kennen, und das andere, zwar nicht so hochrangig, hilft ihm, den göttlichen Auftrag, nämlich das Evangelium allen Menschen zu



LINKS: ZU MENGEN GESCHICHTEN; GEMALTEN VON WALTER PAPE; MITTEN: FOTOS VON CHRIS BROWN;
RECHTS: FOTO VON STEVE BUNDERSKON; AGENSIE BILD RECHTS: FOTO VON DOON L'ESALLE

verkünden, auszuführen.“ (*Evidences and Reconciliations*, Hg. G. Homer Durham [1987], Seite 224.)

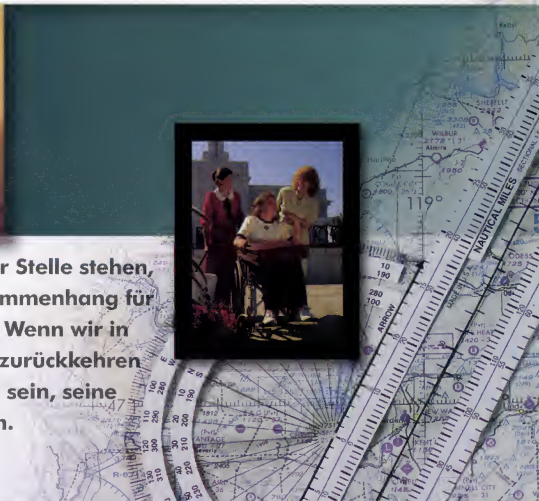
Natürlich müssen sich heute viele Menschen mit Computern und der Kommunikation per Satellit auskennen, aber was Elder Widtsoe damit ausdrücken wollte, hat noch immer seine Gültigkeit. Er hat Folgendes gesagt: Es muss beim Lernen eine bestimmte Reihenfolge geben, und zwar die Reihenfolge, die aus den Lehren des Erretters hervorgeht: „Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (Matthäus 6:33.) Das Lernen über Heiliges muss an erster Stelle stehen, und dies schafft dann den nötigen Zusammenhang für das weltliche Lernen, das wir brauchen. Wenn wir in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren wollen, muss es unsere oberste Priorität sein, seine Wege und seinen Plan kennen zu lernen.

Die Welt will uns weismachen, wir hätten nicht genügend Zeit, um sowohl in geistiger als auch in weltlicher Hinsicht zu lernen. Ich warne davor, uns von diesen Philosophien der Menschen betrügen zu lassen. Wenn wir Heiliges kennen lernen, wird dies unser weltliches Lernen erleichtern, ja, sogar beschleunigen. Präsident John Taylor (1808–1887), der dritte Präsident der Kirche, hat den Text „The Limitations of Secular Hypotheses“ (*Die Grenzen weltlicher Hypothesen*)

verfasst. Dort heißt es: „Der Mensch kann die Naturgesetze durch die Philosophie und die Ausübung seiner natürlichen Intelligenz bis zu einem gewissen Grad verstehen. Aber um Gott zu verstehen, bedarf es himmlischer Weisheit und Intelligenz. Irdische und himmlische Philosophie sind zweierlei, und es ist töricht, wenn die Menschen ihre Argumente auf irdische Philosophie stützen, wenn sie versuchen, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu enträtseln.“ (*The Gospel Kingdom*, Hg. G. Homer Durham [1987], Seite 73.)

Wenn wir für unser weltliches Lernen eine geistige Basis schaffen, werden wir nicht nur die Naturgesetze besser verstehen, sondern wir werden einen tiefen Einblick in Kunst, Sprachen, Technologie, Medizin, Gesetze und menschliches Verhalten erlangen, wie wir ihn uns nie zuvor hätten vorstellen können. Wir können die Welt um uns herum sehen und sie mit Gottes Augen verstehen.

Die Geschichte von König Salomo lehrt uns, dass wir den Herrn um Einsicht bitten können. Als Salomo in Gibeon war, erschien ihm der Herr in einem Traum und sagte: „Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll.“ (1 Könige 3:5.) Salomo, von seiner neuen Verantwortung als König überwältigt, fühlte sich überfordert und sagte zum Herrn: „Ich bin noch sehr jung und weiß nicht, wie ich mich als König verhalten soll.“ (Vers 7.) Daher bat er den Herrn um „ein hörendes



Das Lernen über Heiliges muss an erster Stelle stehen, und dies schafft dann den nötigen Zusammenhang für das weltliche Lernen, das wir brauchen. Wenn wir in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren wollen, muss es unsere oberste Priorität sein, seine Wege und seinen Plan kennen zu lernen.

Herz“, um über das Volk zu richten (Vers 9). Dem Herrn gefiel Salomos Bitte. Er antwortete:

„Weil du gerade diese Bitte ausgesprochen hast und nicht um langes Leben, Reichtum oder den Tod deiner Feinde, sondern um Einsicht gebeten hast, um auf das Recht zu hören,

werde ich deine Bitte erfüllen. Sieh, ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz, dass keiner vor dir war und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht.“ (Vers 11,12.)

Wir dürfen die Macht Gottes und seine Bereitschaft, uns zu segnen, wenn wir mit aufrichtigem Herzen und festem Vorsatz darum bitten, nicht unterschätzen. Er hat Lehrmethoden und Lerntheorien, die sich Bildungspsychologen noch gar nicht vorstellen können.

Während die Gabe des irdischen Lebens uns nur eine relativ kurze Zeitspanne gewährt, in der wir Gott und seine Wege kennen lernen können, können wir uns in der Ewigkeit mit dem Universum und allem darin beschäftigen und weltliches Wissen anhäufen. Präsident Kimball hat gesagt, dass es eine der Segnungen der Erhöhung sei,

dass wir unbegrenzt Zeit zum Lernen alles Weltlichen haben. Er sagte: „Nach dem Tod werden wir weiter lernen. Erhöhung bedeutet Gott zu sein, Schöpfer zu sein. ‚Wie der Mensch jetzt ist, war Gott einst; wie Gott jetzt ist, kann der Mensch einst werden.‘ (Eliza R. Snow Smith, *Biography of Lorenzo Snow*, [Salt Lake City, Deseret News Co., 1884], Seite 46.) Dies liegt noch in der Zukunft. Es ist klar, dass jemand die Geologie, Zoologie, Physiologie, Psychologie und alles andere beherrschen muss, bevor er die bestehenden Stoffe nehmen und sie zu einer Welt wie der unsrigen formen kann. Es ist auch klar, dass keine



UNGS: JOSEPH SWIFT; RECHT: UDR; ABEL: MACH; WESSERT: GEWAUER; VON DALE: KALBURN; VENES: MIDLINGS; FOTO: CON STEE; ERHÖHUNG: TREITS; FOTO: VON JEFF A. GARDNER; GEHENS: BRU; RECHT: FOTO: VON CARLO PIRAGOS

Seele in ihrem kurzen Erdenleben all diese Erkenntnis erlangen und alle Wissenschaften beherrschen kann, aber man kann einen Anfang machen. Und mit der Grundlage des geistigen Lebens und der Macht und Herrschaft, mit den Vollmächten und Kräften, die man durch das Evangelium Christi erlangt, kann man dieses beinahe grenzenlose Studium des Weltlichen beginnen.“ (*The Teachings of Spencer W. Kimball*, Hg. Edward L. Kimball [1982], Seite 53.)

Machen wir uns deshalb niemals Gedanken darüber, wie viel Zeit es uns kostet, Geistiges zu lernen. Diese Zeit ist gut angelegt. Sie schafft die Grundlage für weltliches Lernen. Ja, der Herr wird uns dafür segnen, dass wir auf ihn vertrauen und uns zuerst mit seinem ewigen Plan befassen. Wir sprechen über ein Fenster, das erweitert, nicht einengt, ein Fenster der Lernmöglichkeiten, wenn wir uns den vorrangigen Dingen zuerst widmen.

Ferner hat Präsident Kimball gesagt:

„Dieses irdische Leben ist die Zeit, wo wir uns darauf vorbereiten sollen, Gott zu begegnen. Dies ist unsere vorrangige Aufgabe. Wir haben schon einen Körper erlangt, der in Ewigkeit der Tempel für unseren Geist ist. Wir müssen unseren Körper, unseren Sinn und unseren Geist schulen. Und so müssen wir dieses Leben vor allem dafür nutzen, uns zu vervollkommen, das Fleisch zu beherrschen, den Körper dem Geist zu

unterwerfen, alle Schwächen zu überwinden, uns selbst zu beherrschen, damit wir Führer für andere sein können, und um alle notwendigen heiligen Handlungen zu vollziehen. ...


Wenn unsere Füße fest auf dem Weg zum ewigen Leben stehen, können wir mehr Wissen über Weltliches ansammeln. ...

Ein hochqualifizierter Wissenschaftler, der auch ein vollkommen gewordener Mensch ist, kann eine Welt schaffen und sie bevölkern, aber ein liederlicher, unbußfertiger, ungläubiger Mensch wird selbst in alle Ewigkeit kein solcher Schöpfer sein.

Weltliches Wissen, sei es auch noch so wichtig, kann niemals einen Menschen erretten, das celestiale Reich öffnen, eine Welt erschaffen oder einen Menschen zum Gott machen. Aber es kann für einen Menschen, der das Wichtigste an die erste Stelle setzt und den Weg zum ewigen Leben gefunden hat, äußerst hilfreich sein, wenn er jetzt all sein Wissen ins Spiel bringt, damit es sein Werkzeug und Diener sei.“ (*President Kimball Speaks Out*, Seite 90 ff.)

UNS UNSERER SCHULD GEGENÜBER GOTT BEWUSST SEIN

Nachdem wir alles, was wir nur können, über den Kurs, dem wir folgen müssen, gelernt haben und auf dem Weg zur Erlangung des ewigen Lebens vorwärts geschritten sind, sind wir verpflichtet, den anderen



König Benjamin sagte seinem Volk: „Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott.“

Kindern unseres himmlischen Vaters zu helfen, wenn sie Hilfe brauchen. Haben wir Wissen über den Plan Gottes erlangt, so hat dies viele Konsequenzen. Eine wesentliche Konsequenz ist die, dass wir uns unserer Schuld gegenüber dem Gott dieser Welt, Jesus Christus, deutlich bewusst sind. Der Erlösungsplan basiert auf der Notwendigkeit eines Erlösers. Jesus hat diese Aufgabe ausgeführt. Er hat für unsere Sünden gesühnt und um es mit den Worten Jesajas und des Petrus zu sagen: „Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jesaja 53:5; siehe 1 Petrus 2:24.)

Offensichtlich empfand der Apostel Paulus dieses Schuldbewusstsein sehr deutlich, als er in seinem Brief an die Römer schrieb: „Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.“ (Römer 12:1.) Paulus nennt einen grundlegenden Aspekt des Dienens. Wir dienen, weil wir dem Herrn für die Segnungen, die er uns gibt, dankbar sind. Darüber

hinaus dürfen wir nicht vergessen, dass der größte Segen für uns alle darin besteht, dass er gelitten und geblutet hat und gestorben ist, um den großen Plan des Glückseligseins zu erfüllen – einen Plan, der für uns entworfen und ausgeführt wurde, damit wir mit ihm in die Gegenwart des Vaters zurückkehren können. Das Wissen um diesen zentralen Gedanken ließ König Benjamin sagen: „Wenn ihr ihm mit ganzer Seele dient, wärt ihr dennoch unnütze Knechte.“ (Mosia 2:21.)

Wie dienen wir ihm, der es uns ermöglicht hat, ewiges Leben zu erlangen? Und wieder gibt uns König Benjamin die Antwort, als er seinem Volk sagt: „Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott.“ (Mosia 2:17.)

Im Buch Mormon finden wir verschiedene



Beispiele von Menschen, die die grundlegende Gleichung, die so viel über den Zweck des Lebens aussagt, verstanden haben, nämlich: Dienst am Mitmenschen bedeutet Dienst an Gott. Natürlich war König Benjamin eines der herausragenden Beispiele dafür, wie man Gott und den Mitmenschen dient. Hat er doch zu seinem Volk gesagt: „Und ich selbst habe mit meinen eigenen Händen gearbeitet, um euch zu dienen.“ (Mosia 2:14.) König Benjamin hatte sich dafür entschieden, den Erlösungsplan kennen zu lernen; dann ging er hin und diente seinen Mitmenschen.

Es gibt ein noch bewegenderes Beispiel dafür, wie der Geist des Dienens denjenigen erfasst, der Gottes Plan kennen gelernt und verstanden hat, nämlich die Geschichte von Alma dem Jüngeren. Wir wissen, dass Alma und die Söhne Mosias in ihrer Jugend danach trachteten, die Kirche Gottes zu vernichten. Seine Handlungen wichen um 180 Grad von dem Kurs ab, den er eigentlich befolgen sollte. Dann geschah etwas Bemerkenswertes. Ein Engel erschien Alma und brachte ihn und seine Brüder auf den richtigen Kurs.

Können Sie sich vorstellen, wie erstaunt Alma war? Er hatte sein Leben der Zerschlagung der Kirche des Herrn und des Glaubens des Volkes gewidmet, und dann erschien ihm ein Engel und sagte zu ihm: „Der Herr hat gesprochen: Dies ist meine Kirche, und ich werde sie

aufrichten; und nichts wird sie vernichten als allein die Übertretungen meines Volkes.“ (Mosia 27:13.)

Alma war so schockiert, dass es ihm buchstäblich die Sprache verschlug; und er konnte nicht einmal mehr die Hände bewegen. Seine Begleiter nahmen ihn mit und legten ihn vor seinem Vater Alma, dem Hohenpriester, nieder. Die Priester versammelten sich und fasteten und beteten zwei Tage und zwei Nächte lang für Alma, damit sein Mund wieder geöffnet werde und er seine Kraft wiedererlangen möge. Ihr Flehen wurde schließlich erhört, und Alma der Jüngere, nun ganz verändert, stand vor ihnen, sprach mit ihnen und sagte:

„Meine Seele ist von der Galle der Bitternis und den Banden des Übeltuns erlöst worden. Ich war im finsternen Abgrund; aber nun sehe ich das wunderbare Licht Gottes. Meine Seele war von ewiger Qual gepeinigt; aber ich bin entrissen, und meine Seele leidet keinen Schmerz mehr.

Ich habe meinen Erlöser verworfen und das verleugnet, wovon unsere Väter gesprochen haben; nun aber, damit man vorher wisse, dass er kommen wird und dass er eines jeden Geschöpfs seiner Schöpfung gedenkt, wird er sich allen kundtun.“ (Mosia 27:29,30.)



Ein bewegendes Beispiel dafür, wie der Geist des Dienens denjenigen erfasst, der Gottes Plan kennen gelernt hat, ist Alma der Jüngere. Ein Engel sagte zu ihm: „Der Herr hat gesprochen: Dies ist meine Kirche, und ich werde sie aufrichten; und nichts wird sie vernichten.“

Für Alma war es eine schmerzhaftes Kurskorrektur. Er hatte unsagbare Pein und ewige Qual gelitten, aber er war wieder auf dem richtigen Weg. Was das Buch Mormon als nächstes berichtet, ist äußerst interessant.

„Und nun begab es sich: Alma fing an, von dieser Zeit an das Volk zu lehren; und diejenigen, die mit Alma waren, als der Engel erschien, zogen ringsum durch das ganze Land und gaben allem Volk bekannt, was sie gehört und geschen hatten; und sie predigten das Wort Gottes in viel Drangsal, denn sie wurden von denen, die ungläubig waren, heftig verfolgt, und sie wurden von vielen von ihnen geschlagen. ...

Und sie zogen durch das ganze Land Zarahemla und begaben sich unter alles Volk, das der Regierung König Mosias unterstand, und sie bemühten sich eifrig, das Unrecht gutzumachen, das sie der Kirche angetan hatten; sie bekannten alle ihre Sünden und machten alles bekannt, was sie gesehen hatten, und erklärten allen, die es zu hören wünschten, die Prophezeiungen und die Schriften.

Und so waren sie Werkzeuge in den Händen Gottes, um viele zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, ja, zur Erkenntnis ihres Erlösers.“ (Mosia 27:32,35,36.)

Nach der Bekehrung kommt die Aufgabe und die Pflicht, andere Kinder unseres Vaters im Himmel an der empfangenen Erkenntnis teilhaben zu lassen. Almas Leben hatte sich geändert, und er wurde einer der größten Missionare, die je gelebt haben. Er lehrte den Erlösungsplan mit Macht und Erkenntnis. Er hatte zu Füßen eines Engels gelernt; dann ging er aus und diente.

Wir erkennen das Ausmaß von Almas Bekehrung zur Wahrheit und seinen daraus resultierenden Wunsch, allen Kindern Gottes zu dienen, wenn wir lesen, was er am Ende seines geistlichen Wirkens geschrieben hat:

„O dass ich ein Engel wäre und mein Herzenswunsch wahr würde, nämlich dass ich hinausgehen und mit der Posaune Gottes sprechen könnte – mit einer Stimme, die die Erde erschütterte – und jedes Volk zur Umkehr rufen könnte!

Ja, wie mit Donnerstimme würde ich einer jeden Seele Umkehr und den Plan der Erlösung verkünden, damit sie umkehre und zu unserem Gott komme, damit es auf der ganzen Erde kein Leid mehr gebe.“ (Alma 29:1,2.)

Alma war in seinem Einblick in den Erlösungsplan

und im Dienst für den Herrn bei dem Punkt angelangt, an dem er sich durch die Beschränkungen seines physischen Körpers eingeengt fühlte. Er erkannte, dass sein Wunsch undurchführbar war, aber er wollte mehr. Er wollte das Evangelium mit der Stimme jenes Engels verkünden, der es ihm verkündet hatte. Er fühlte sich tief in der Schuld des Herrn, und deswegen wollte er mehr opfern, als er besaß, um dem Herrn zu dienen.

Manche von uns verkünden die Lehre von der Ich-Bezogenheit. Sie erklären, dass wir zuerst und vor allem und über allem an uns selbst denken müssen. Die Geschichte jedoch lehrt, dass Egoismus noch nie glücklich gemacht hat. Das Dienen und Teilen ist ein wichtiger Teil des Lebens. Gewiss hinterlässt die Lebensfreude, die die Seele zufrieden macht, ein Vermächtnis an Liebe und Dienst für andere, dem man nacheifern und dessen man sich erfreuen sollte. Bryant S. Hinckley, der Vater von Präsident Hinckley, hat zum Thema Dienen Folgendes gesagt:

„Das Dienen ist die Tugend, die die Großen zu allen Zeiten ausgezeichnet hat und durch die man sie im Gedächtnis behält. Es adelt seine Jünger. Es ist die Trennlinie zwischen den beiden großen Gruppen in der Welt – denen, die helfen und denen, die im Weg stehen, denen, die aufbauen und denen, die sich zurücklehnen, denen, die etwas beitragen und denen, die nur konsumieren. Ja, Geben ist seliger denn Nehmen! Dienen in jeder Form ist gut und schön. Wenn man ermutigt, Mitgefühl hat, Interesse zeigt, Furcht vertreibt, Selbstvertrauen aufbaut und im Herzen anderer Hoffnung weckt – kurz, wenn man sie liebt und es ihnen zeigt – dann erweist man den wertvollsten Dienst.“ (Zitiert in Steven R. Covey et al., *First Things First* [1994], Seite 306.)

Es ist der Zweck unseres irdischen Lebens, dass wir zur Erde kommen, um zu lernen und dann ausgehen, um zu dienen. Wenn unsere Handlungen von diesem Zweck abweichen, sollten wir eine rasche Kurskorrektur vornehmen und auf den rechten Weg zurückkehren. Verpflichtet wir uns doch, uns jeden Tag, jede Woche, jedes Jahr Zeit zu nehmen, um uns zu vergewissern, dass der Kurs, auf dem wir sind, der ist, den der Herr selbst vorgesehen hat, der enge und schmale Weg, der zur einzigen Bestimmung führt, die uns immerwährenden Frieden und Freude schenkt – nämlich ewiges Leben. □

Engagierte H

Pia Hentzen



Rebecca Pedersen

Annelise Nielsen



eilige in Dänemark

Laury Livsey

FOTOS VON DER VERFASSERIN

Drei Mädchen aus Kopenhagen erzählen jede eine ganz andere Geschichte. Pia berichtet von ihrer Bekehrung, Rebecca berichtet von einem Programm gegen Pornografie, bei dem sie mitarbeitet, und Annelise berichtet von Fasten und Beten dafür, dass die Behörden der Kirche gestatten, ein neues Gemeindehaus zu errichten. Diese drei Geschichten haben mindestens eines gemeinsam: Sie berichten von Mitgliedern der Kirche, die in Dänemark Engagement zeigen.

PIA HENTZEN

Pia ist sechzehn Jahre alt und Lorbeer mädchen in der Gemeinde Frederiksberg im Pfahl Kopenhagen. Ihre Mutter ist schon ihr Leben lang Mitglied der Kirche, und Pia kann sich daran erinnern, dass sie zur PV ging, als sie noch klein war. Aber Pia selbst ist erst seit einem Jahr Mitglied der Kirche.

„Meine Mutter und mein Vater sind Mitglieder der Kirche. Als ich klein war, ging ich zur PV. Aber ich wurde nicht getauft“, erzählt Pia.

Nach der Scheidung ihrer Eltern hörten Pia, ihre beiden Brüder und ihre Mutter auf, zur Kirche zu gehen. Pia wurde acht Jahre alt und nicht getauft. Sie wurde zwölf und besuchte keine JD-Versammlung.

Etwa zehn Jahre lang hatte sie wenig mit der Kirche zu tun. Die Heimlehrer kamen noch, und die Besuchslehrerinnen besuchten ihre Mutter, aber am Sonntag blieb die Familie Hentzen zu Hause.

Dann rief eine JD-Führerin Pia an und lud sie ein, die JD-Aktivitäten zu besuchen. „Sie schrieb mir Briefe und lud mich ein, zur Kirche zu kommen. Ich ging einmal hin, aber ich dachte, das wäre langweilig, und wollte nicht wieder hingehen. Doch die Missionare änderten meine Meinung über die Kirche“, sagt sie lachend.

Die Missionare wussten, dass Pia nicht getauft war, deswegen gingen sie an, sie regelmäßig zu besuchen. Beim ersten Besuch gaben sie ihr eine kurze geistige Botschaft. Dies ging mehrere Wochen lang so weiter, bis sie eines Tages etwas anderes ausprobierten. Sie brachten etwas mit, was jeder Missionar anbieten kann – die erste Missionarslektion.

„Sie fragten, ob sie mit mir ihre erste Lektion durchführen könnten, und ich war einverstanden. Es dauerte nicht lange – vielleicht ein paar Wochen – bis ich mit den Lektionen fertig und mit meiner Taufe einverstanden war.“ Ungefähr zur gleichen Zeit wurden auch Pias Mutter und ihre beiden Brüder wieder aktiv.

Heute fühlt sich Pia in der kleinen Gruppe, die das JM- und JD-Programm der Gemeinde Frederiksberg darstellt, wie zu Hause. Als sie sich der Kirche angeschlossen hatte



DER HAUPTBAHNHOF VON KOPENHAGEN



Pia und ihre Mutter am Hafen von Kopenhagen. Sie sind dankbar dafür, dass sie wieder in der Kirche aktiv sind.

„Pornografie hat so großen Einfluss auf unsere Wertvorstellungen, aber Dänemark ist ein ziemlich liberales Land, und ich kann bemerken, dass die Leute sich fast an die Pornografie gewöhnt haben. Aber wir sollten uns nicht daran gewöhnen, sondern darüber bestürzt sein“, sagt Rebecca.

und aktiv wurde, musste sie sich an einiges gewöhnen. Jetzt macht es ihr Leben aus. „Ich bin das einzige Lorbeermädchen in der Gemeinde. Wir haben noch zwei Rosenmädchen und zwei Bienenkorbmädchen. Das ist unser JD-Programm“, sagt sie. Dann denkt sie darüber nach, wie die Kirche ihr Leben verändert hat. Sie kommt zu dem Schluss: „Ich meine, dass mein Leben jetzt besser ist. Ich habe etwas, wovon ich weiß, dass es wahr ist.“

REBECCA PEDERSEN

Ganze Bogen von Briefmarken warten darauf, auf einen Stapel von Umschlägen geklebt zu werden. Aber Rebecca muss das alleine machen. Rebecca, ein Lorbeermädchen in der Gemeinde Allerød im Pfahl Kopenhagen, macht sich Gedanken über die Pornografie und ihren verheerenden Einfluss, und sie tut etwas dagegen. Doch die Arbeit – Literatur gegen Pornografie in Briefumschläge zu stecken – ist langweilig und zeitintensiv.

Während sie die Umschläge beschriftet, erzählt sie von ihrer Teilnahme an einem Programm gegen Pornografie in Dänemark.

Rebecca beschloss, sich einer Kampagne gegen die Pornografie in Dänemark anzuschließen. „Ich glaube, dass es viele Menschen gibt, die gegen Pornografie und ihre Auswirkungen sind“, sagt sie. „Aber viele wollen nichts dagegen tun oder sagen“, meint sie.

Eine Mitschülerin an Rebeccas Schule begann mit einer Protestaktion gegen Pornografie und bat Rebecca um Hilfe. Die Schülerinnen sammeln Unterschriften für ein Bittschreiben. Damit hoffen sie zu erreichen, dass ihre Stimme bei der Regierung gehört wird – insbesondere beim Kultusminister, der für das öffentliche Fernsehen im Land zuständig ist.

„Wir können die Menschen nicht davon abhalten, sich Pornografie anzusehen“, erklärt Rebecca, „wir möchten nur erleben, dass die Pornografie aus der Öffentlichkeit entfernt wird, wo sie die Kinder so leicht sehen



können. Man kann die Kinder doch nicht einfach früh am Abend ins Bett stecken und erwarten, dass sie sich so etwas im Fernsehen nicht ansehen.“

Wenn Rebecca an die JD-Ideale denkt und sich überlegt, was sie als Mitglied der Kirche repräsentiert, ist sie froh, dass sie sich an etwas beteiligt, von dem sie hofft, dass es eine Veränderung bewirkt.

„Man muss Stellung beziehen. Ich meine, dass es für uns wichtig ist, insbesondere für uns Mitglieder der Kirche, dass wir etwas tun, was die Welt zu einem besseren Ort macht“, sagt sie. „Dieser Gedanke war mir immer wichtig, aber vor ein paar Monaten, als ich meinen Patriarchalischen Segen bekam, erkannte ich umso mehr, dass ich etwas tun muss.“

Als Rebeccas Gruppe mit dem Projekt fertig war und das Bittgesuch an die Regierung schickte, dachte sie über den kleinen Beitrag nach, den sie dazu geleistet hatte, dass über 22 000 Personen das Bittgesuch unterschrieben. Sie dachte auch daran, wie das Projekt sie in ihrem Entschluss bestärkt hatte, Dänemark zu einem besseren Ort zu machen. Jetzt lächelt sie. Ihre Gruppe hat ihr Ziel – 15 000 Unterschriften – mit Leichtigkeit übertroffen.

Rebecca weiß, dass sich die Dinge nicht über Nacht ändern. Aber man muss irgendwo anfangen, oder nicht? „Ich glaube, dass es viele Menschen gibt, die gegen Pornografie und ihre Auswirkungen sind“, sagt sie. „Aber viele wollen nichts dagegen tun oder sagen. Ich glaube, dass die Menschen nur ab und zu ein wenig daran erinnern werden müssen.“

ANNELISE NIELSEN

Seit drei Generationen ist Annelises Familie bei der Kirche. Vor vielen Jahren ließen Annelises Großeltern

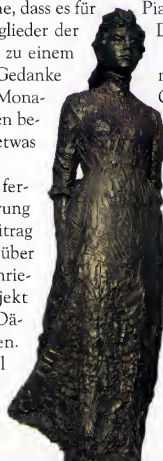
sich taufen; ihr Vater war somit als Mitglied aufgewachsen und hatte ein Mitglied geheiratet, und Annelise selbst ist seit ihrer Geburt Mitglied. Nun gehört sie zur Gemeinde Frederiksberg, und Annelise – ein Bienenkorbmädchen – ist gemeinsam mit Pia eine der wenigen Jungen Damen der Gemeinde.

Zur Zeit trifft sich die Gemeinde in einem gemieteten Gebäude. Der Lift in dem Haus ist ziemlich langsam, und deswegen benutzt Annelise die Treppen. Über drei Treppen kommt sie ins oberste Stockwerk. Dort betritt sie die Kapelle. Das Haus ist sauber und nett, aber Annelise erklärt, dass sich die Gemeinde Frederiksberg nur vorübergehend hier trifft. Sie schaut aus dem Fenster der Kapelle und zeigt hinaus.

„Dort drüben steht unser altes Gemeindehaus“, sagt sie. Sie schaut auf einen wunderschönen Ziegelpau, der einen Häuserblock weit entfernt ist. Es war eins der ersten Gemeindehäuser, die die Kirche im Land gebaut hat. Aber jetzt steht es leer – und das aus gutem Grund. „Dort wird unser Tempel gebaut“, erklärt Annelise.

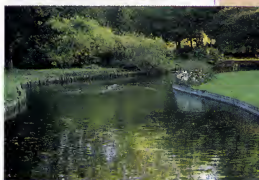
Der Tempel in Kopenhagen wird für die Mitglieder in Dänemark und anderen Teilen Skandinaviens gebaut. Es ist ein wahrer Segen, wenn es nur zehn Minuten von zu Hause einen Tempel gibt und man nicht mehr wie bisher 12 Stunden zum Tempel nach Stockholm fahren muss.

Aber dann ist da noch das neue Gemeindehaus. Der Mietvertrag für die



Pia, Rebecca und Annelise verkörpern die Tradition des gelebten Evangeliums. Die Statue Kristina von Dennis Smith erinnert an die vielen dänischen Mitglieder, die im 19. Jahrhundert viele Opfer gebracht haben, um das Reich Gottes aufzubauen.

Die Kopenhagener Innenstadt



Das Gelände des Schlosses Frederiksborg in Hillerød, Dänemark



Die Mitglieder der Gemeinde Frederiksberg, unter ihnen Annelise, Schwester Christel Petersen und Annelises Schwester Christel – sie haben dafür gefastet und gebetet, dass sie ein neues Gemeindehaus bekommen, in dem sie sich versammeln können.

vorübergehende Nutzung des Gebäudes läuft bald aus. Deswegen wird die Gemeinde Frederiksberg am kommenden Sonntag einen Fasttag abhalten und darum beten, dass die städtischen Behörden der Kirche die Genehmigung erteilen, dass auf einem Grundstück, das sie gekauft hat, ein Gemeindehaus gebaut werden kann. Annelise wird gemeinsam mit den Mitgliedern ihrer Gemeinde für diesen besonderen Zweck fasten und beten.

Heute früh, gesteht Annelise, ist sie hungrig. „Aber wenn ich faste, fühle ich mich Gott nahe und demütiger“, sagt sie. „Mir kommt es nicht so vor, als wäre das Fasten ein sehr großes Opfer, und ich glaube, dass der Vater im Himmel uns hilft, wenn jeder in der Gemeinde für das Gleiche fastet.“

Nach der Abendmahlsversammlung, wenn das Fasten fast vorüber ist, eilt Annelise nicht gleich nach Hause, um zu essen. Statt dessen führt sie Christel Petersen, eine 96-jährige Schwester aus der Gemeinde, hinaus. Schwester Petersen hat sich 1958 der Kirche angeschlossen und war die Sonntagsschullehrerin von Annelises Vater. Sie lernt sie von Monat zu Monat besser kennen, weil sie sich die Zeit nimmt, sich mit ihr zu unterhalten.

„Ich unterhalte mich gern mit Schwester Petersen. Ich finde, sie ist eine starke Frau, weil sie als einzige in ihrer

Familie Mitglied der Kirche ist. Ihr Mann hat sich nie der Kirche angeschlossen, und ihre Kinder waren schon erwachsen, als sie sich taufen ließ“, erklärt Annelise. „Sie ist 96 Jahre alt, und noch immer kommt sie jeden Sonntag zur Kirche.“

Ich bewundere Menschen wie Schwester Petersen, die dem Vater im Himmel so nahe sind“, fügt Annelise hinzu. „Und wenn ich faste, fühle auch ich mich ihm näher.“

In Kopenhagen steht das Original der bekannten Statue *Der Christus* von dem dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen. Und in dieser Stadt finden wir auch Heilige der Letzten Tage, die sich engagieren und bei allem, was sie tun, dem Beispiel des Erretters nacheifern. □

Hinweis des Verfassers: Wenige Monate nachdem Annelise und die anderen gefastet hatten, erhielt die Kirche von den städtischen Behörden die Genehmigung, für die Gemeinde Frederiksberg ein neues Gemeindehaus zu bauen.

DIE KOPENHAGENER INNENSTADT



AN DER DÄNISCHEN OSTKÜSTE

Kleiner Liahona

128. JAHRGANG ■ FÜR DIE KINDER IN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ■ MAI 2002



Wir, die Kinder des
himmlischen Vaters, neigen
mitunter auch dazu,
dummerweise „aus dem Boot
aussteigen“ zu wollen,
bevor wir an dem Ziel
angelangt sind, das er
für uns vorgesehen hat.



IM BOOT BLEIBEN



Von Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Als meine Frau und ich erst kurz verheiratet waren und in Minneapolis in Minnesota in den Vereinigten Staaten wohnten, gingen wir einmal an einem freien Nachmittag mit unserer zweijährigen Tochter an einen der wunderschönen Seen, wie es in Minnesota viele gibt, und mieteten ein Boot. Wir ruderten weit hinaus, dann ließen wir uns treiben, um die Ruhe um uns herum zu genießen. Plötzlich schwang sich unsere kleine Tochter mit einem Bein über den Bootsrand und wollte schon aus dem Boot klettern. Sie sagte: „Vati, jetzt müssen wir aber aussteigen!“

Wir hielten sie rasch fest und sagten: „Wir können jetzt *nicht* aussteigen, Liebes, wir müssen im Boot bleiben, bis wir wieder sicher am Ufer sind.“ Wir hatten ganz schön zu tun, sie davon zu überzeugen, dass es ziemlich schlimm ausgehen würde, wollten wir mitten auf dem See aussteigen.

Wir, die Kinder des himmlischen Vaters, neigen mitunter auch dazu, dummerweise „aus dem Boot aussteigen“ zu wollen, bevor wir an dem Ziel angelangt sind, das er für uns vorgesehen hat. Der Herr sagt uns immer wieder, dass wir bis ans Ende ausharren (und treu bleiben) müssen.

Was wäre gewesen, wenn Jesus seiner

Verpflichtung, den Willen des Vaters zu tun, nicht treu geblieben wäre? Es hätte kein Stühnoper gegeben. Die Toten würden nicht auferstehen. Die Segnungen des ewigen Lebens wären nicht vorhanden. Aber Jesus harrete aus. Während seiner letzten Stunden betete er zum Vater und sagte: „Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast.“ (Johannes 17:4.)

Zu Beginn seines geistlichen Wirkens fragte sich Jesus, wie es wohl um die Selbstverpflichtung seiner Jünger stand. Kurz davor hatte er 5000 Menschen gespeist und sie die Lehre des Reiches gelehrt. Aber etliche murrten: „Was er sagt, ist unerträglich.“ (Johannes 6:60.) Selbst nachdem sie gespeist worden waren, fehlte vielen der Glaube, um mit ihm auszuharren.

Er wandte sich an die Zwölf und fragte: „Wollt auch ihr weggehen?“

Simon Petrus antwortete ihm: Herr, ... du hast Worte des ewigen Lebens.

Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“ (Johannes 6:67–69.)

Wenn wir, so wie Petrus, ohne Zweifel wissen, dass Jesus der Messias ist, dann wollen wir auch bei ihm bleiben. Wir haben die Kraft auszuharren. □

Nach einer Ansprache anlässlich der Generalkonferenz im April 1997.

Ihr seid Gottes Tempel

Vicki F. Matsumori



„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? ... Denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr.“ (1 Korinther 3:16,17)



Schließ die Augen und stell dir einen Tempel vor. Welche Farbe hat er? Wie groß ist er? Hat er Türme? Wie viele?

Jeder Tempel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist einzigartig. Der Salt-Lake-Tempel in Utah hat graue Wände aus Granit und sechs Türme. Der Cardston-Tempel in Kanada hat Wände aus Naturstein und gar keine Türme. Auch wenn jeder Tempel anders aussieht, sind doch alle schön und für denselben Zweck errichtet. Im Tempel werden besondere heilige Handlungen vollzogen, die es uns ermöglichen, zum Vater im Himmel zurückzukehren. Der Vater im Himmel und Jesus Christus können zu einem Tempel kommen.

Du bist wie ein Tempel. Du bist anders als alle anderen, und in dir wohnt der Geist Gottes (der Heilige Geist). Der Apostel Paulus hat gesagt, dass unser Körper ein Tempel ist (siehe 1 Korinther 3:16,17).

Genauso wie du Respekt vor dem Tempel hast, musst du auch deinen Körper respektvoll behandeln. Das kannst du tun, indem du das Wort der Weisheit befolgst (siehe LuB 89), dich anständig kleidest und indem du den Rat von Präsident Gordon B. Hinckley befolgst: „Seid rein.“ (Siehe „Der Rat des Propheten: Sechs Tipps“, *Kleiner Liahona*, Juni 2001, Seite 8 f.) Eine Möglichkeit, wie man rein sein kann, ist, nur etwas zu lesen, anzuhören und anzusehen, „was dem Vater im Himmel gefällt“ (siehe „Meine Evangeliumsmaßstäbe“, *Kleiner Liahona*, April 1999, Seite 8 f.).

Wenn dein Körper und dein Geist rein sind, kannst du große Segnungen empfangen, denn „[der Herr] wohnt im Herzen der Rechtschaffenen“ (Alma 34:36).

Anleitung

Such den Weg durch das Labyrinth, indem du dem Weg in Richtung JA folgst, wenn auf dem Bild etwas zu sehen ist, was dir hilft, deinen Körper und Geist als

Tempel Gottes zu behandeln. Folge dem Weg in Richtung NEIN, wenn es sich um etwas handelt, was nicht gut für deinen Körper und Geist ist.

Anregungen für das Miteinander

1. *Laden Sie Mitglieder der Gemeinde bzw. des Zweiges zu einem Podiumsgespräch zum Thema „Mein Körper ist ein Tempel“ ein. Geben Sie den Teilnehmern eine Woche vorher die Fragen, die ihnen gestellt werden sollen. Mögliche Fragen: Wie viele Stunden soll man nachts schlafen? Macht es etwas aus, wenn man nicht genügend schläft? Was bringt uns persönliche Hygiene (Baden, Zahnpflege, Haarpflege, Hände vor den Mahlzeiten waschen)? Warum ist es wichtig, sich anständig zu kleiden? Was kann man tun, um richtige Entscheidungen zu treffen? Welchen Rat hat uns Präsident Gordon B. Hinckley dazu gegeben, wie wir mit unserem Körper umgehen sollen? (Siehe „Der Rat des Propheten: Sechs Tipps“, *Kleiner Liahona*, Juni 2001, Seite 8 f.) Lassen Sie verschiedene Kinder jeweils eine Frage vorlesen. Die Teilnehmer des Podiumsgesprächs sollen die Fragen beantworten. Geben Sie Zeugnis von den Segnungen, die die Kinder jetzt und später empfangen können, wenn sie ihren Körper respektvoll behandeln.*

2. *Helfen Sie den Kindern, den Einfluss der Medien zu verstehen, indem Sie demonstrieren, wie lange ein Bild im Gedächtnis haften bleibt, auch wenn man es nur ganz kurz gesehen hat. Zeigen Sie nur fünf Sekunden lang ein Bild mit einer Landschaft oder einer Person. Die Kinder sollen die Augen schließen und an das Bild denken. Stellen Sie gezielte Fragen dazu, beispielsweise: Welche Farbe hat das Kleid des Mädchens? oder Wie viele Bäume sind auf dem Bild? Besprechen Sie, dass es wichtig ist, gute Filme und Fernsehprogramme anzusehen und gute Computerspiele zu spielen. Die Kinder sollen eine Szene aus ihrer Lieblingsgeschichte aus den heiligen Schriften malen. Dann soll jedes Kind sein Bild für fünf Sekunden hochhalten. Bitten Sie danach die anderen Kinder, das Bild zu beschreiben. Dann soll das Kind, das das Bild gemalt hat, die Geschichte erzählen und das Bild noch einmal zeigen. □*



Anständige Kleidung



Gewalt im Fernsehen



Brot und Getreide



Obst und Gemüse



Alkohol und Tabak

Schriftstudium

NEIN

JA

NEIN

JA

JA

NEIN

NEIN

JA

NEIN

JA

NEIN

JA

START

NUR NOCH EINMAL

Teresa Weaver

Die Geschichte beruht auf einer tatsächlichen Begebenheit.

Die Antwort muss sich in diesem Raum befinden. Vielleicht habe ich eine geheime Stelle übersehen, dachte Jackson.

„Wie buchstabiert man Kiwi, Jackson?“

„Wie bitte, Frau Grouder?“

„Kiwi. Wie buchstabiert man das Wort? Wir sprechen seit zehn Minuten über das Diktat. Wo bist du mit deinen Gedanken?“

„Er ist damit beschäftigt, die Prinzessin von Mendoza zu retten“, flüsterte Chester, der hinter Jackson saß.

Jackson merkte, wie sein Gesicht rot wurde. Er hatte keine Ahnung, wie man Kiwi schreibt.

Frau Grouder seufzte, als sie Jackson das Diktat zurückgab. Er hatte fast alle Wörter falsch geschrieben.

Auf dem Heimweg zerknüllte Jackson das Blatt mit dem Diktat und



stopfte es ganz unten in seinem Rucksack. Chester lief ihm nach. „Willst du mit zu mir kommen und Fußball spielen?“

„Nein“, antwortete Jackson. „Ich glaube, ich weiß jetzt, wie ich die Prinzessin retten kann. Willst du mitkommen und zuschauen?“

„Dasitzen und zuschauen, wie du spielst?“, fragte Chester. „Nein, danke! Scheinbar denkst du in letzter Zeit nur noch an Computerspiele.“ Chester ging um die Ecke zu seinem Haus.

Zu Hause schaltete Jackson den Computer ein und begann mit dem Spiel. *Ich spiele nur einmal*, dachte er, *und dann mache ich meine Hausaufgaben.*

Zwei Stunden später rief seine Mutter: „Jackson, komm essen. Wir müssen uns beeilen, sonst verpassen wir den Anfang vom Film.“

„Ich komme, Mendoza – äh, Mama.“ *Wenn ich doch nur an diesem Wächter vorbeikäme*, dachte er. Seine Hand bewegte den Joystick schnell hin und her. Zu spät. Die Figur auf dem Bildschirm fiel um. *Das ist nicht fair! Ich spiele es nur noch einmal. Ich weiß, dass ich es schaffen kann.*

Plötzlich war es im Haus ganz still. Jackson griff nach seiner Jacke und rannte zur Haustür. Seine Familie war losgegangen. Auf dem Tisch lag ein Zettel: „Wir sind ins Kino gegangen. Schade, dass du nicht mitgekommen bist. Wir kommen um 20.00 Uhr zurück. Ruf Opa an, wenn du etwas brauchst.“

Daran ist nur der Wächter schuld!, dachte Jackson, als er wütend in sein Zimmer stapfte. Auf dem Bett lagen seine Hausaufgaben, die er noch nicht fertig hatte. Daneben lagen seine heiligen Schriften. Er hatte die ganze Woche nicht darin gelesen. Und dort lag der Leitfaden für den Familienabend. Nächsten Montag war er mit der Lektion an der Reihe. Aber er hatte keine Lust, heute Abend etwas davon zu erledigen.

Zum Glück ist heute Freitag, dachte Jackson, als er zum Computer zurückging. *Das mache ich alles morgen.*

Aber am nächsten Tag schaffte er es nicht – und am Tag darauf auch nicht. Es dauerte nicht lange, bis Klavierklänge Jackson von seinem erneuten Versuch, das Abenteuer zu bestehen, ablenkten. Seine Schwester spielte das Anfangslied für den Familienabend.

Familienabend! Er wollte die Lektion doch am

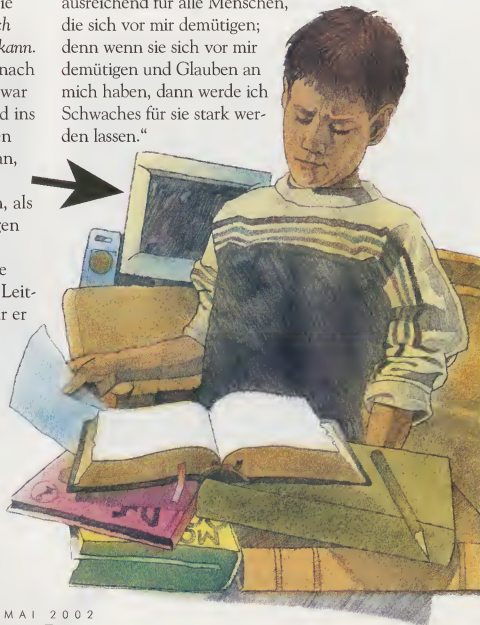
Sonntag vorbereiten, aber da war er noch näher daran gewesen, das Abenteuer zu bestehen, als jemals zuvor. Jetzt war es zu spät, etwas vorzubereiten.

Jackson griff nach seinen heiligen Schriften und rannte zum Familienabend. Er würde es schon irgendwie schaffen. Schließlich lasen sie oft eine Schriftstelle und sprachen so lange darüber, dass sie gar nicht mehr zur Lektion kamen. Er wollte dafür sorgen, dass es heute Abend auch so war.

„Und hilf uns, das, was wir lernen, auch anzuwenden“, sagte sein kleiner Bruder am Ende des Anfangsgebets.

Jackson schlug seine heiligen Schriften an der Stelle auf, wo er zuletzt gelesen hatte. „Vati, könntest du bitte eine Schriftstelle vorlesen?“, fragte er. „Wie wär’s mit Ether 12:27?“

Sein Vater las: „Und wenn Menschen zu mir kommen, so zeige ich ihnen ihre Schwäche. Ich gebe den Menschen Schwäche, damit sie demütig seien; und meine Gnade ist ausreichend für alle Menschen, die sich vor mir demütigen; denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde ich Schwaches für sie stark werden lassen.“





„Was denkt ihr, was das bedeutet?“ fragte Jackson.
 „Naja“, meinte sein Vater nachdenklich, „ich glaube, es bedeutet, dass wir Schwächen haben, damit sie uns helfen, demütig zu sein. Wenn wir unsere Schwächen eingestehen und den Vater im Himmel um Hilfe bitten, sie zu überwinden, werden sie zu einer Stärke.“

Mutti meldete sich. „Meine Schwäche waren Seifenoper. An manchen Tagen tat ich nichts und sah nur diese Sendungen an. Der Fernseher zog mich an wie ein Magnet. Erst als ich mir eingestand, dass ich ein Problem hatte, konnte ich eine Lösung finden.“ Dann erzählte sie, wie sie gebetet und den Vater im Himmel gebeten hatte, ihr zu helfen, diese Sendungen nicht mehr anzusehen.

Jackson rutschte auf seinem Stuhl hin und her. Das lief überhaupt nicht so, wie er es gerne wollte. Er begann, darüber nachzudenken, wie viel Zeit er mit Computerspielen verbrachte.

„Als ich im Süßigkeitenladen arbeitete“, erzählte seine ältere Schwester, „kaufte ich für mein Gehalt Süßigkeiten. Ich betete darüber und beschloss dann, für jeden Tag festzulegen, wie viele Süßigkeiten ich essen wollte. Wenn ich mich daran hielt, belohnte ich mich, indem ich das Geld, das ich sonst für Süßigkeiten ausgegeben hätte, für eine neue Jeans sparte. Manchmal schaffte ich es nicht, aber nach und nach aß ich weniger Süßigkeiten.“

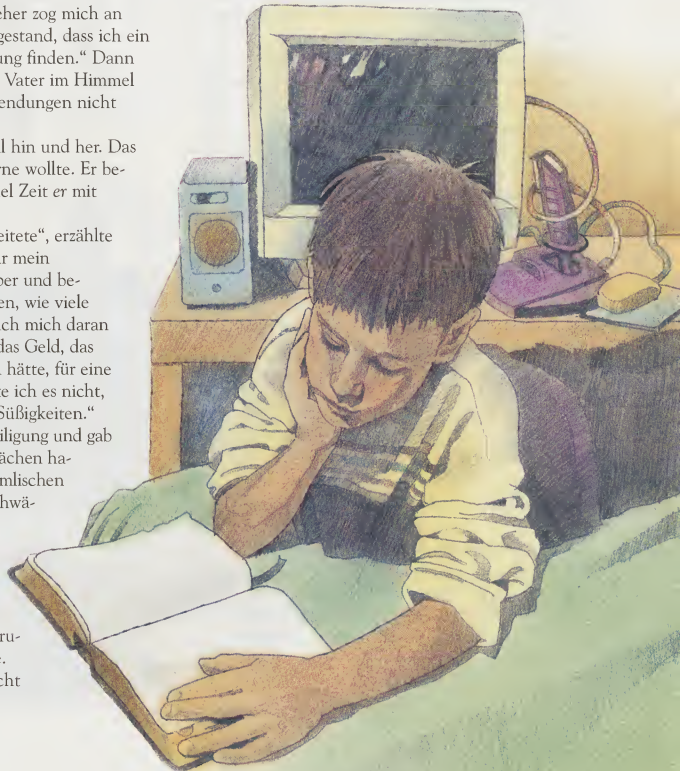
Jackson dankte allen für ihre Beteiligung und gab sein Zeugnis, dass wir zwar alle Schwächen haben, sie jedoch mit der Hilfe des himmlischen Vaters überwinden können. Diese Schwächen können sogar zu unseren Stärken werden.

Nach dem Schlussgebet wollte Jackson den Computer einschalten. Vielleicht half ihm ein Computerspiel, die zunehmende Unruhe zu vergessen, die er in sich spürte.

Aber er konnte dieses Gefühl nicht

ignorieren. Hatte er tatsächlich ein Problem mit Computerspielen? Er verbrachte nicht mehr viel Zeit mit Chester und seinen anderen Freunden. Zum ersten Mal hatte er eine schlechte Note im Diktat bekommen. Er hatte die ganze Woche nicht in den heiligen Schriften gelesen. Und er war nicht mit seiner Familie ins Kino gegangen. Er wusste, dass es an der Zeit war, die Lektion von diesem Abend auf sich zu beziehen.

Jackson wandte sich vom Computer ab und ging in sein Zimmer. Er ließ sich auf sein Bett fallen und schlug in seinen heiligen Schriften Ether auf. Die Prinzessin von Mendoza musste warten. Jetzt musste er lesen und nachdenken. □



DER BARMHERZIE SAMARITER



ILLUSTRATIONEN VON PAUL JAMIN

Jesus erzählte viele Geschichten, wenn er die Menschen unterwies, damit sie die Wahrheit verstanden.



Eines Tages versuchte ein jüdischer Gesetzeslehrer, Jesus eine Falle zu stellen. Er fragte Jesus, wie man in den Himmel käme. Der Erretter fragte, was denn in den heiligen Schriften stand. Der Gesetzeslehrer sagte, man müsse Gott lieben und auch den Nächsten. Jesus sagte, dass dies richtig sei. Dann fragte der Gesetzeslehrer: „Wer ist mein Nächster?“

Lukas 10:25–29



Jesus antwortete darauf, indem er eine Geschichte über einen Juden erzählte, der nach Jericho unterwegs war. Er wurde von Dieben überfallen. Sie nahmen ihm seine Kleider weg und schlugen ihn. Dann ließen sie ihn halb tot auf der Straße liegen.

Lukas 10:30



Bald darauf kam ein jüdischer Priester vorbei und sah den Mann. Der Priester hätte ihm helfen sollen, doch stattdessen ging er auf der anderen Straßenseite weiter.

Lukas 10:31



Ein Jude, der im Tempel arbeitete, kam vorbei. Auch er hätte dem Verwundeten helfen sollen. Doch auch er ging auf der anderen Straßenseite vorbei.

Lukas 10:32



Dann kam ein Samariter. Die Juden und die Samariter mochten einander nicht. Doch als der Samariter den Mann sah, hatte er Mitleid mit ihm. Der Samariter wusste zwar, dass der Mann Jude war, aber er versorgte seine Wunden und zog ihm Kleider an.

Lukas 10:33,34; Johannes 4:9



Dann brachte der Samariter den Juden zu einer Herberge und versorgte ihn bis zum folgenden Tag. Als der Samariter wieder fort musste, gab er dem Wirt Geld und sagte ihm, er solle für den Mann sorgen.

Lukas 10:34,35



Diese Geschichte erzählte Jesus dem jüdischen Gesetzeslehrer. Dann fragte er den Lehrer, welcher dieser drei Männer wohl der Nächste des Verletzten gewesen sei.

Lukas 10:36



Der Lehrer sagte, der Samariter sei der Nächste, weil er ihm geholfen hatte. Jesus sagte dem jüdischen Lehrer, er solle so sein wie der Samariter.

Lukas 10:37

DIE VERKLÄRUNG



ILLUSTRIERT VON ROBERT T. BARRETT

Jesus führte Petrus, Jakobus und Johannes auf einen hohen Berg, um dort zu beten.

Matthäus 17:1; Markus 9:2; Lukas 9:28



Als Jesus betete, kam die Herrlichkeit Gottes über ihn und sein Gesicht leuchtete wie die Sonne. Zwei Wesen, Mose und Elija, erschienen ihm. Sie sprachen mit ihm über die bevorstehende Kreuzigung und das Sühnopfer.

Matthäus 17:2,3; Markus 9:3,4; Lukas 9:29–31



Während Jesus zu seinem Vater betete, schiefen die Apostel ein.

Lukas 9,32



Als sie erwachten, konnten sie die Herrlichkeit Jesu Christi, des Mose und des Elija sehen. Sie hörten die Stimme des himmlischen Vaters, die bezeugte: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören.“

Matthäus 17,5; Markus 9,7; Lukas 9,32,35



Die Apostel fürchteten sich und warfen sich mit dem Gesicht zu Boden. Jesus berührte sie und sagte ihnen, sie sollten keine Angst haben. Als sie aufblickten, war Jesus allein. Er sagte ihnen, sie sollten niemandem erzählen, was sie gesehen hatten, bis er gestorben und auferstanden sei.

Matthäus 17,6–9; Markus 9,8,9

Elder Robert J. Whetten

von den Siebzigern

Nach einem Interview,
das Melvin Leavitt geführt hat



Ich bin in Colonia Juárez in Mexiko aufgewachsen und hatte eine glückliche Kindheit.

Wir waren zehn Kinder, und mein Zwillingsbruder Bert (Albert) und ich waren das fünfte und das sechste Kind. Wir ritten auf Pferden und angelten und schwammen im Fluss. Wir arbeiteten auch viel, wir fütterten die Hühner, melkten die Kühe und pflegten die Obstbäume unseres Vaters.

Unsere Eltern sprachen mit uns über den Sinn des Lebens, darüber, woher wir kommen, was nach diesem Leben geschieht und welche Folgen unsere Entscheidungen haben. Ich lernte beständig mehr über den Erlösungsplan und die Umkehr.

Meine Eltern sagten mir oft: „Denk daran, wer du wirklich bist.“ Zuerst verstand ich das nicht. Aber später erkannte ich, was sie meinten: Ich sollte daran denken, dass ich ein Kind Gottes bin.

Ich war sehr gern in der PV. Ich kann mich noch an die schönen PV-Lieder erinnern, die wir sangen. Als ich etwa elf Jahre alt war, fiel mein Freund Billy vom Pferd und starb an seinen Verletzungen. Bei seiner Beerdigung sang unsere PV-Klasse das Lied „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ (Gesangbuch, Nr. 85). Diese Worte drangen

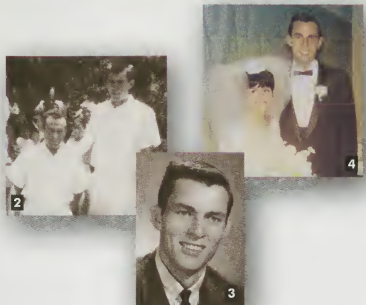
mir tief ins Herz. Ich wusste, dass es Billy gut ging, und ich wusste, dass das, was wir sangen, wahr war.

Bert und ich wollten all die Jahre auf Mission gehen, und als wir alt genug waren, taten wir es auch. Meine Mission hatte großen Einfluss auf mich. Ich verstand das Evangelium besser, ich lernte diszipliniert zu sein und anderen zu dienen. Sie war die Basis für ein glückliches, erfolgreiches Leben.

Drei Monate nachdem wir von Mission zurückgekehrt waren, tötete ein Mann meinen Zwillingsbruder. Bei diesem Überfall wurden mein Vater und einer meiner Brüder schwer verwundet. Wir wussten, wer der Täter war, doch er wurde niemals verhaftet. Ich erfuhr, wie man sich fühlt, wenn man jemanden hasst und Vergeltung wünscht. Ich träumte sogar davon, wie ich den Mann verletzte, der diese fürchterliche Tat begangen hatte. Aber der Herr hatte deutlich gesagt, was er von mir erwartete:

„Ihr soll einander vergeben; denn wer die Verfehlungen seines Bruders nicht vergibt, der steht schuldig vor dem Herrn; denn auf ihm verbleibt die größere Sünde.

Ich, der Herr, verberge, wem ich vergeben will, aber von euch wird verlangt, dass ihr allen Menschen vergebt.“ (LuB 64:9,10.)



Im Laufe der Zeit und mit Hilfe des Gebets *habe* ich diesem Mann vergeben. Wir alle vergaben ihm.

Als Kind hörte ich oft: „Wenn du treu und standhaft bleibst, kannst du einmal mit jenen großartigen Menschen zusammen sein, die vor dir lebten und treu und standhaft waren.“ Das weckte in mir den Wunsch, dorthin zu kommen, wo meine verstorbenen Angehörigen waren. Schon als ich ein junger Mann war, war es mein Ziel, bis ans Ende treu und standhaft zu sein.

Vor kurzem fragte mich mein Sohn Carlos: „Vati, wovor fürchtest du dich am meisten?“

Ich antwortete: „Ich glaube, am meisten Angst habe ich davor, nicht bis ans Ende treu und standhaft zu sein. Das ist das Schlimmste, was jemals geschehen könnte.“ Dann fügte ich hinzu: „Meine andere große Furcht ist, dass meine Kinder und ihre Nachkommen nicht treu und standhaft sein könnten.“

Der Vater im Himmel möchte, dass die Familie für immer besteht. Wendet euer Herz euren Eltern zu. Verbringt Zeit mit ihnen. Bittet sie, euch von euren Großeltern und Urgroßeltern zu erzählen. Wenn ich etwas über meine Vorfahren lese, inspiriert mich das sehr und es weckt in mir erneut den Wunsch, würdig zu leben.

Kinder, bitte hört auf eure Eltern. Es gibt so viel, worauf man hören kann – Fernsehen, Musik, Filme und das Internet. Achtet darauf, dass ihr auf diejenigen hört, die euch wirklich lieben – eure Eltern, euer Bischof, eure PV-Lehrerin, der lebende Prophet und vor allem der Vater im Himmel und Jesus Christus.

Meine Eltern haben mich gelehrt, wie wichtig die Beziehungen in der Familie sind. Meine Mutter hat

1. Mit zehn Jahren (links) mit seinem Zwillingbruder Albert. 2. Bei einer Taufe im Jahr 1963. 3. Als Missionar mit 19 Jahren. 4. Am Tag seiner Hochzeit – mit seiner Frau Raquel. 5. Mit seiner Familie bei der Hochzeit einer seiner Töchter.

einmal gesagt: „Bobby, du und Bert müsst im Vorherdasein gute Freunde gewesen sein, weil der Vater im Himmel euch zur selben Zeit in dieselbe Familie geschickt hat. Könnt ihr euch da nicht ein bisschen besser vertragen?“

Meine Frau Raquel und ich haben acht Kinder und zwölf Enkelkinder. Sie sind die größte Freude in unserem Leben. Mein ältester Enkelsohn, Mario, wohnt in Guadalajara in Mexiko. Eines Tages fragte ihn seine PV-Lehrerin: „Mario, wer liebt dich?“

Er antwortete sofort: „Jesus und mein Großvater lieben mich.“ Damit hatte er Recht. Der Wesenskern des Evangeliums Jesu Christi ist die Liebe. Wir lieben diejenigen, denen wir dienen, und dienen denen, die wir lieben. Das alles beginnt zu Hause. Jesus hat uns gesagt, wir sollen unseren Nächsten lieben. Und wer ist unser unmittelbarer Nächster? Unsere Familie. Meine Geschwister sind noch immer meine besten Freunde. Ich liebe auch meine anderen Angehörigen, zu denen 130 Cousins und Cousinen ersten Grades zählen. Sagt euren Eltern, dass ihr sie lieb habt. Sagt euren Großeltern, dass ihr sie lieb habt. Zeigt ihnen dann durch euer Verhalten, dass ihr es tatsächlich tut.

Meine Eltern haben mir gesagt: „Denk daran, dass der Vater im Himmel möchte, dass du zu ihm zurückkommst.“ Kinder, denkt auch ihr immer daran. Es ist so, als würden Eltern ihr Kind am Morgen in die Schule schicken – sie wünschen sich und erwarten, dass es am Nachmittag wieder nach Hause kommt. Unser Vater im Himmel hat uns hierher, auf die Erde, geschickt, damit wir etwas lernen. Und er wünscht sich, dass wir zu ihm zurück nach Hause kommen, wenn unsere Ausbildung auf der Erde abgeschlossen ist. Eines Tages möchte ich dort sein, wo mein Vater, meine Mutter und Bert sind. Ich möchte nach Hause gehen. □



Schriftenwürfel

Scott Sudbury

Anleitung

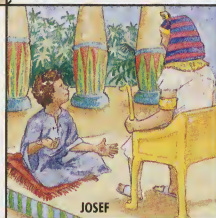
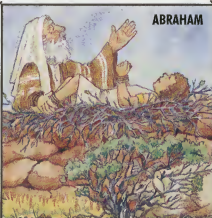
1. Kleb den Schriftenwürfel auf dünne Pappe. Schneide ihn an den gestrichelten Linien aus und falte die durchgehenden Linien, um einen Würfel zu formen. Schieb die Laschen ein und kleb sie fest.

2. Lies für den Familienabend etwas über die fünf Personen aus dem Alten Testament, die auf dem Würfel abgebildet sind. Siehe Genesis 22 (Abraham); Genesis 42–45 (Josef); Exodus 3 (Mose); Ester 4 und 5 (Ester); Daniel 6 (Daniel).

3. Jeder soll beim Würfeln an die Reihe kommen und etwas über die abgebildete Person erzählen. Erzählt jedes Mal etwas anderes über die gewürfelte Person. Wenn die leere Seite gewürfelt wurde, erzählt etwas über

eine Person aus dem Alten Testament, die nicht auf dem Würfel abgebildet ist.

4. *Abwandlung für ältere Spieler:* Für jede richtige Antwort gibt es einen Punkt. Ein Spieler kann eine Behauptung aufstellen, und alle Spieler versuchen anhand der heiligen Schriften herauszufinden, ob sie stimmt oder nicht. Wenn die Behauptung stimmt, bekommen der Spieler, der sie aufgestellt hat, und der Spieler, der die Bestätigung in den heiligen Schriften gefunden hat, je einen Zusatzpunkt. Wenn festgestellt wird, dass die Behauptung nicht richtig ist, bekommen derjenige, der sie aufgestellt hat, und der Spieler, der die Bestätigung gefunden hat, je einen Punkt. □



EINE TUGENDHAFTE FRAU SEIN

Lesen Sie das Folgende zusammen mit den Schwestern, die Sie besuchen, und besprechen Sie die Fragen, die Schriftstellen und die Lehren der Führer der Kirche. Erzählen Sie von eigenen Erlebnissen und geben Sie Zeugnis. Bitten Sie die Schwestern, dies ebenfalls zu tun.

Sprichwörter 31:10: „Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert.“

Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: „Es gibt viele Definitionen von Tugend, wie etwa eine sitzlich hervorragende Eigenschaft, richtiges Handeln oder Denken, ein guter Charakter oder Keuschheit.“ („Den Engeln so nah“, *Der Stern*, Juli 1998, Seite 108.)

WELCHE TUGENDEN SOLLEN WIR PFLEGEN?

Philipp 4:8: „Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht!“

Präsident Gordon B. Hinckley: „Ich möchte jede Frau auf der Welt auffordern: Verwirklichen Sie die großen Möglichkeiten, die Sie in sich tragen. Ich verlange nicht, dass Sie mehr tun, als Sie können. Ich hoffe, dass Sie sich nicht zermürben, indem Sie dauernd an Ihre Fehler denken. ... Ich hoffe, Sie tun einfach, was Sie können, und dies, so gut Sie es verstehen.

Dann werden Sie erleben, dass Wunder geschehen.“ (*Teachings of Gordon B. Hinckley* [1997], Seite 696.)

Margaret D. Nadauld, JD-Präsidentin: „Die Welt hat genug Frauen, die hart sind; wir brauchen Frauen, die liebevoll sind. ... Es gibt genug Frauen, die unhöflich sind; wir brauchen Frauen, die kultiviert sind. Wir haben genug Frauen, die reich und berühmt sind; wir brauchen mehr Frauen, die Glauben haben. Es gibt genug Gier; wir brauchen mehr Güte. Es gibt genug Eitelkeit; wir brauchen mehr Tugend. Es gibt genug Beliebtheit; wir brauchen mehr Reinheit.“ („Die Freude, eine Frau zu sein“, *Liuhona*, Januar 2001, Seite 18.)

WIE KÖNNEN WIR DIESE TUGENDEN AM BESTEN LEHREN?

LuB 46:33: „Ihr müsst beständig Tugend und Heiligkeit vor mir üben.“

Präsident Gordon B. Hinckley: „Wir können nicht darauf hoffen, andere zur Tugend zu bewegen, wenn wir selbst nicht tugendhaft sind. Unser Beispiel wird größeren Einfluss haben, als all unser Predigen jemals haben kann. Wir können andere nur dann aufrichten, wenn wir selbst auf höherem Grund stehen. ... Das Zuhause ist die Wiege der Rechtschaffenheit, der Ort, wo der Charakter geformt wird und Gewohnheiten gefestigt werden.“ („Opposing Evil“, *Ensign*, November 1975, Seite 38 f.)

WELCHE SEGUNGEN SIND UNS VERHEISSEN, WENN WIR TUGENDHAFT LEBEN?

LuB 121:45: „Lass Tugend immerfort deine Gedanken zieren; dann wird dein Vertrauen stark werden in der Gegenwart Gottes.“

LuB 25:2: „Wenn du treu bist und auf den Pfaden der Tugend vor mir wandelst, werde ich dein Leben bewahren, und du sollst ein Erbeil in Zion empfangen.“

Präsident James E. Faust: „Der Prophet Joseph ... sagte: ‚Wenn ihr so lebt, wie es euer verbürgtes Recht ist, wird nichts die Engel daran hindern können, sich zu euch zu gesellen.‘ ... Lauscht mit ganz ruhiger Seele auf die Eingebungen des Heiligen Geistes. Folgt den edlen, intuitiven Gefühlen, die die Gottheit in der Welt, die dieser Welt vorausging, tief in eure Seele gepflanzt hat.“ (*Der Stern*, Juli 1998, Seite 111.) □





Unterwegs



Ravenal P. Solomon

Ich war im Oktober 1980 mit dem Fahrrad unterwegs, als ich plötzlich bemerkte, dass meine Fußbremse kaputt war. Ich geriet in Panik, da ich nicht wusste, wann oder wie ich stehen bleiben konnte. Als ich endlich meine wilde Fahrt stoppen und sicher absteigen konnte, stand ich neben Rodico Flores, einem guten Freund und Mitschüler an der High School. Ich erklärte ihm, was passiert war, und dann unterhielten wir uns noch ein bisschen. Dabei fragte er mich, ob ich Zeit hätte, mit ihm in seine Kirche zu gehen. Da ich wusste, dass er ein guter Mensch war und ich auch die anderen Heiligen der Letzten Tage bewunderte, die ich kannte, beschloss ich, am nächsten Sonntag hinzugehen.

Am Sonntag bemerkte ich, dass das Gebäude, in dem seine Kirche sich traf, sauber und wunderschön war. Ich spürte, dass hier irgendetwas anders war. Ich wurde von jemandem begrüßt, der mir die Hand schüttelte und sogar den Arm um mich legte und mir sagte, dass er sich freue, mich zu sehen. Ich hatte ein gutes Gefühl, obwohl ich etwas schüchtern und nervös war. Dieser Bruder führte mich in die Untersucherklasse.

Nach dem Unterricht kamen zwei junge Frauen zu mir und stellten sich als Vollzeitmissionarinnen vor. Sie fragten mich, ob sie mich zu Hause besuchen könnten. Ich sagte ihnen rasch, ich hätte keine Zeit, und erfand irgendwelche Ausreden. Trotzdem baten sie mich, ihnen zu sagen, wann ich Zeit hätte. Ich erwiderte, ich hätte Montag früh Zeit. Sie könnten dann kommen, aber es müsste um 4 Uhr morgens sein.

Zu meiner Überraschung sahen sie einander an und sagten: „Bruder Solomon, wir werden da sein.“ Dann behauptete ich, es sei schwierig, das Haus meiner Familie zu finden, dass es mitten in einem Fischteich läge und wir viele Hunde hätten. Ich sagte ihnen, es wäre für sie nicht leicht, dorthin zu kommen. Aber sie sagten noch einmal: „Bruder Solomon, wir werden da sein.“ Nachdem ich gegangen war, vergaß ich die Verabredung auch schon

Zuerst dachte ich, es
ginge bloß um eine
kaputte Bremse, aber
tatsächlich war es der
Beginn einer Reise,
die mich sehr
glücklich machte.

wieder, denn ich glaubte wirklich nicht, dass sie kommen würden.

Montag früh war ich überrascht, als ich die Hunde bellen und eine Stimme rufen hörte: „Bruder Solomon! Bruder Solomon!“ Ich schaute aus dem Fenster, und da fing ich an, anders von den Missionarinnen zu denken. Ich empfing die Bestätigung, dass sie wahre Dienerinnen Gottes waren. Ich bat sie herein und hörte mir an, was sie zu sagen hatten. Nach einiger Zeit bat ich

sie, jeden Tag zu kommen und mich zu unterweisen, und das machten sie auch, und zwar so lange, bis ich zur Taufe bereit war.

Gleich nach meiner Taufe am 31. Oktober 1980 lud mich ein Freund zu einer Gemeinde-Party ein. Ich sagte mir: *Diese Kirche ist nett; sie veranstalten sogar eine Party für mich.* Ich stellte bald fest, dass ich eigentlich nicht der Ehrengast war. Aber auf der Party stellte mich mein Freund einer jungen Dame vor und sagte ihr, sie solle gut auf mich Acht geben. Annie Ortiz gab wirklich gut auf mich Acht. Und sie tut das noch heute. Wir heirateten 1985 und wurden im Tempel in Manila auf den Philippinen aneinander gesiegelt.

Seit meiner Taufe habe ich im Evangelium Fortschritt gemacht und Gelegenheiten zum Dienen erhalten. 1983 wurde ich als Vollzeitmissionar in die Philippinen-Mission Davao berufen. Vier Monate nach meiner Eheschließung wurde ich zum Bischof berufen. Ich habe auch als Pfahlpräsident und in der Missionspräsidentschaft gedient. Meine Frau und ich sind glücklich verheiratet. Wir haben zwei Kinder, Ezra und Brigham, und wir freuen uns, dass wir unser Leben lang dienen werden.

Ich bin dankbar dafür, dass ich in der Kirche glücklich sein kann, für die engagierten Missionarinnen, die so beharrlich waren, und dafür, dass die Bremse meines Fahrrads kaputt war und so dazu beigetragen hat, dass ich den rechten Weg gefunden habe. □

Ravenal P. Solomon gehört zur Gemeinde Dagupan 1 im Pfahl Dagupan, Philippinen.

Wenn das Leben schwierig wird

Es war 1962, ich war 19 Jahre alt. Ich war gerade nach Mexiko auf Mission berufen worden, als ich erfuhr, dass ich Krebs hatte.

Elder John B. Dickson
von den Siebzigern



Krebs? Ich? Ich hatte gedacht, nur Menschen in Großstädten bekämen Krebs. Nach einer Gewebeprobeentnahme und abschließenden Untersuchungen von kompetenten Spezialisten erfuhr ich, dass die Geschwulst in meinem rechten Unterarm ein osteogenes Sarkom war. Übersetzt bedeutet das, dass ich an einer speziellen Form von Knochenkrebs litt, der damals fast immer tödlich verlief, auch wenn die betroffenen Gliedmaßen amputiert wurden.

Tödlich! Ich war 19; ich hätte nicht im Traum an so etwas gedacht. Ich wollte doch voller Begeisterung auf Mission gehen, im Tempel heiraten, eine liebe Familie und ein schönes Leben haben. Doch ich liebte den Herrn, und ich wusste, dass er mich liebte. Ob er mir nun gestattete, hier zu bleiben oder ob ich dieses Leben verlassen musste, ich war einverstanden.

Die unmittelbare Folge war, dass ich meinen rechten Arm verlor. Das Leben danach erwies sich als großes Abenteuer. Zurückblickend kann ich ehrlich sagen, dass der Verlust meines Armes keine Tragödie, sondern eine meiner größten Segnungen war. Ich habe daraus viel gelernt und profitiert.

Die Zeit der Anpassung war interessant. Ich hatte in der Holzverarbei-

tung und in Straßenbauprojekten in den Wäldern an der Nordwestküste des Pazifik gearbeitet, und deswegen war mein Körper sehr stark. Aber ich war extremer Rechtshänder, und so fehlte mir mein rechter Arm wirklich sehr. Früher konnte ich einen Baseball weiter werfen als jeder andere in meiner Mannschaft, aber mit meinem linken Arm konnte ich den Ball nur eine kurze Strecke weit werfen. Auch das Schreiben war sehr interessant. Fast jedes Vorschulkind hätte den Stift besser geführt als ich. Alles war eine Herausforderung: das Zubinden der Schuhe, das Zuknöpfen des Hemds, das Tragen von großen Dingen, Auto fahren, rasieren, zeichnen, essen, angestarrt werden, die Phantomschmerzen ertragen usw.


Ich erkannte sehr schnell, dass ich mich an vieles gewöhnen musste, dass ich lernen und neu lernen musste. Ich erkannte, dass ich wenig dagegen tun konnte, dass ich nur einen Arm hatte, und dass es völlig von mir abhing, wie ich dieser Tatsache – und dem Leben im Allgemeinen – gegenüber eingestellt war. Ich befand mich auf einem Scheideweg. Es war mir klar, dass ich, wenn ich wollte, darüber weinen oder aber dieser und allen anderen Herausforderungen gläubig und mit einer positiven Einstellung gegenüberzutreten konnte. Mein Glück und mein ewiges Wohlergehen hingen von meiner Entscheidung ab.

Die Entscheidung fiel mir nicht

schwer. Ich entschied mich dafür, positiv, kreativ, sehr aktiv zu sein und alles Mögliche zu tun, um meine Bestimmung als Sohn Gottes, hierher gesandt, um aus den irdischen Erfahrungen zu lernen, zu erfüllen. Sobald ich diese Entscheidung getroffen hatte, stand ich fest dazu und blickte nie mehr zurück.

Der Prophet Joseph Smith (1805–1844) stand vielen Herausforderungen und Leiden gegenüber, als er in Liberty im Gefängnis saß. Er machte sich um das Wohlergehen der Heiligen und seiner Familie in der Wildnis große Sorgen. Als er sich selbst in sehr schlechter körperlicher Verfassung befand, betete er zum Herrn, weil er wissen wollte, warum all das zu einem Zeitpunkt geschah, wo er gedacht hatte, er hätte den Vorgang der Wiederherstellung und der Errichtung Zions so gut verstanden. Der Herr gab eine Antwort, aus der wir alle für unsere irdische Erfahrung, wo wir mit so vielen Herausforderungen konfrontiert sind, Nutzen ziehen können: „Wisse, mein Sohn, dass dies alles dir Erfahrung bringen und dir zum Guten dienen wird.“ (LuB 122:7.)

Während ich so aus eigenem Erleben lernte, stand ich ein paar Tage nach der Operation in meinem Zimmer und bereitete mich darauf vor, zur Kirche zu gehen. Ich hielt eine Krawatte in der Hand und dachte: *Was werde ich jetzt mit dieser dammen*



Krawatte machen? Ich dachte daran, mir von meiner Mutter helfen zu lassen, aber ich verwarf die Idee schnell wieder; ich wusste doch, dass sie nicht mit mir auf Mission gehen konnte, um mir die Krawatte zu binden und sonst für mich zu sorgen. Ich musste mich einfach selbst durchs Leben schlagen. Geduldig band ich meine Krawatte, und obwohl ich auch meine Zähne ein bisschen dabei gebrauchte, habe ich gelernt, es zu tun, und noch dazu gut. An jenem Tag eröffnete sich mir eine neue Perspektive, und ich konnte deutlich sehen, dass ich mit Geduld, Glauben und Entschlossenheit fast jede Herausforderung bewältigen konnte, die sich mir stellte.

Im Laufe der Zeit erkannte ich, dass der gleiche Glaube, die Entschlossenheit und positive Einstellung jedem Menschen bei den Herausforderungen des Lebens helfen kann. Meine Geschichte hat

Der Herr hat dem Propheten Joseph gesagt: „Wisse, mein Sohn, dass dies alles dir Erfahrung bringen und dir zum Guten dienen wird.“



zwar mit einem körperlichen Problem zu tun, aber wir alle sehen uns genauso vielen anderen Herausforderungen gegenüber. Dies können die Finanzen, Probleme in der Familie, die Ausbildung, das Gefühl, abgelehnt zu werden, der Tod eines lieben Menschen oder die Tatsache sein, dass man missverstanden wird. Die Herausforderungen für Jugendliche haben oft mit Versuchungen in Bezug auf das Wort der Weisheit zu tun, mit schlechter Sprache, sittlicher Reinheit, schlechter Unterhaltung oder dem Internet.

Ich möchte euch vier Grundsätze nennen, die euch helfen können.

1. LERNT DEN VATER IM HIMMEL KENNEN

Sorgt dafür, dass ihr wisst, in welcher Beziehung ihr zu eurem Vater im Himmel und zum Erretter steht. Mit anderen Worten:

Sorgt dafür, dass ihr wisst, wer ihr

seid. Euer Zeugnis vom Plan des Glücklichsseins, den der himmlische Vater für euch aufgestellt hat, wird euch helfen, eure ewige Bestimmung zu erkennen; außerdem hilft er euch, dass ihr euch auf der Reise durch das Leben fest dazu entschließt, erfolgreich zu sein. Der Grund dafür, dass wir Gebote haben und sie halten sollen, wird für jeden von uns klar, wenn wir wissen, was der Herr von uns erwartet. Sorgt dafür, dass ihr den Erlösungsplan kennt und dass ihr ein festes Zeugnis vom Evangelium habt.

Ein Zeugnis von so wichtigen Dingen bekommt man nicht umsonst, aber es wird wachsen, wenn ihr täglich voll Glauben betet und in den heiligen Schriften lest und jeden Sonntag würdig das Abendmahl nehmt.

2. ENTSCHEIDET EUCH JETZT

Entscheidet jetzt, wie ihr handeln werdet, wenn ihr bei Freunden unter Druck geratet oder die Versuchung an euch herantritt. Als ich ungefähr 12 Jahre alt war, traf ich die Entscheidung, mich immer an das Wort der Weisheit zu halten. Im Laufe der Jahre begegnete ich immer wieder der Aufforderung, dieses

Gebot zu brechen, aber die Antwort „nein“ war immer freundlich, schnell und effektiv. Weil ich im Voraus entschlossen hatte, wie ich reagieren wollte, wenn ich aufgefordert würde, war ich nie durch die Möglichkeit gefährdet, eine schlechte Entscheidung zu treffen, wenn ich bei meinen Freunden unter Druck stand.

Mit einer guten Entscheidung kann man nichts verlieren. Denkt daran: Wenn ihr euch nicht schon entschlossen habt, bevor eine zerstörerische Aufforderung oder Versuchung an euch herantritt, ist die Möglichkeit, dass ihr euch falsch entscheidet, viel größer.

Mir ist klar, dass einige von euch das, was ich hier vorschlage, nicht gemacht haben und schon schwerwiegende Fehler begangen haben. Möglicherweise wisst nur ihr selbst oder ein, zwei Menschen davon; trotzdem belasten sie euch. Ihr würdet das zwar gern vor dem Herrn ins Reine bringen, wisst aber vielleicht nicht, wohin ihr euch wenden sollt oder wie ihr die Sache wieder in Ordnung bringen könnt. Ich schlage vor, dass ihr mit dem Herrn im aufrichtigen Gebet darüber sprecht, die Sache vor dem Bischof bzw. Zweigpräsidenten darlegt und mit euren Eltern sprecht. Es kann sein, dass ihr Kritik oder Unannehmlichkeiten befürchtet, aber ich glaube, dass ihr Liebe und Unterstützung finden werdet und dass sich euch wundervolle Möglichkeiten eröffnen.

3. SCHIEBT DIE UMKEHR NICHT AUF

Lasst euch nicht zu der Ansicht verleiten, der Weg sei leicht und ihr könntet nach den Richtlinien der Welt leben und trotzdem vom Herrn gerettet werden – und dass ihr deswegen die Umkehr aufschieben



Wir sind dem himmlischen Vater wirklich wichtig, er liebt uns und möchte, dass wir zu ihm zurückkehren. Gleichzeitig aber möchte er, dass wir rein sind, aus unseren Erfahrungen lernen und durch sie wachsen.

könnt. Tappt bitte nicht in die Falle, die Nephi erwähnt hat: „Und es wird auch viele geben, die sprechen: Iss und trink und sei lustig, doch fürchte Gott – er wird es schon rechtfertigen, wenn man eine kleine Sünde begeht; ja, lüge ein wenig, übervorteile jemanden wegen seiner Worte, grabe deinem Nächsten eine Grube; da ist nichts Arges dabei; und dies alles tu, denn morgen sterben wir; und wenn wir schuldig sein sollten, so wird uns Gott mit einigen Streichen züchtigen, und schließlich werden wir doch im Reich Gottes errettet sein.“ (2. Nephi 28:8.)

Der Herr möchte, dass wir zu ihm zurückkehren, aber wir können nicht zurückkehren und gleichzeitig die Sünden und den Schmutz der Welt umklammern. Er möchte, dass wir wahrhaftig seine Jünger sind, die sich dazu verpflichtet haben, daran zu arbeiten, so wie er zu sein. Es erfordert Arbeit und Disziplin, wenn wir die Segnungen erlangen wollen, die er uns schenken möchte. Wenn wir umkehren und unser Bestes geben, kann uns der Herr in seiner Gnade helfen, rein zu sein.

4. HALTET DIE GEBOTE

Sorgt dafür, dass der Geist jeden Tag eures Lebens mit euch ist. Wenn ihr das nächste Mal das Abendmahl nehmt, dann hört genau auf die Worte der Gebete; ihr hört da eine ganz besondere Verheißung für alle, die seine Gebote halten, nämlich dass „sein Geist immer mit ihnen“

sein wird (Moroni 4:3). Was für ein Segen die Gebote doch sind!

Manche meinen, die Gebote seien dazu da, uns zu beherrschen oder einzuschränken. In Wirklichkeit sind sie einfach dazu da, uns zu helfen, mehr wie unser liebender Vater zu werden, der seinen glaubenstreuen Söhnen und Töchtern unglaubliche ewige Segnungen schenken möchte. Er fordert uns auf, Dingen aus dem Weg zu gehen und nicht daran teilzuhaben, die nicht in den Lebensstil passen, den er sich so sehr für uns wünscht.

Vor einigen Jahren, als meine Frau und ich in die Missionarsschule in Provo kamen, um zu den Missionaren zu sprechen, bat mich der Präsident der Missionarsschule, vor den Missionaren meine Krawatte zu binden, um ihnen zu zeigen, dass sie mit den Herausforderungen, die der Missionsdienst mit sich bringt, fertig werden können. Ich dachte über seine Bitte nach und sagte dann in meiner Ansprache einiges von dem, was auch in diesem Artikel erwähnt ist.

Als ich fast fertig war, forderte ich vier Missionare auf, zu mir nach vorne zu kommen und mit mir um die Wette die Krawatte zu binden. Einer fragte, ob sie dies nur mit der linken Hand machen sollten, aber ich erklärte, sie würden beide Hände dafür brauchen. Wie ihr euch vorstellen könnt, waren die Missionare ziemlich begeistert, als ich gewann.

Natürlich hat dieser Artikel wenig damit zu tun, ob man am schnellsten



die Krawatte binden kann, ob man der Beste in seiner Mannschaft oder der beste Hamburger-Esser ist. Er hat einfach damit zu tun, dass wir wissen, wer wir sind, dass wir dem himmlischen Vater wirklich wichtig sind und dass er uns liebt und sich wünscht, dass wir zu ihm zurückkehren. Gleichzeitig aber möchte er, dass wir rein sind, aus unseren Erfahrungen lernen und durch sie wachsen.

Im Laufe der Jahre habe ich schon vor vielen Herausforderungen gestanden, so wie dies auch bei euch der Fall sein wird. Zwischen diesen interessanten Abenteuern verlief das Leben auch wieder friedlich und einfach. Aber ich bin immer dann wirklich gewachsen, wenn ich mich durch eine der Herausforderungen des Lebens hindurchgearbeitet habe. Wenn Herausforderungen kommen, müssen wir sie als Stufen in unserer Entwicklung ansehen und nicht als Hindernisse, die unseren Fortschritt aufhalten. Sie werden kommen, und wir müssen einfach gewinnen und vorwärts gehen. □

„DAS REICH GOTTES IST HIER“

Wir sind Bürger des größten Reichs der Erde“, sagt Präsident Gordon B. Hinckley, „eines Reichs, das nicht von Menschenweisheit geführt wird, sondern vom Herrn Jesus Christus. Es besteht wirklich. Seine Bestimmung steht fest.“ (Siehe diese Ausgabe, Seite 4.)  In der Botschaft der Ersten Präsidentschaft für diesen Monat stellt Präsident Hinckley sieben Säulen der Wahrheit heraus, sieben ewige Wahrheiten, die sich in dieser Zeit, in der die Welt ihre



Ansichten und Werte verschiebt, nicht ändern. Eine dieser Säulen ist, dass „das Reich Gottes hier ist“. Vor dieser einfachen und grundlegenden Wahrheit steht jeder Mensch, der mit der Kirche in Berührung kommt und sich aufrichtig wünscht, zu erfahren, ob sie wahr ist. Die folgenden Geschichten zeigen, dass diese Säule der Wahrheit unveränderlich ist, während die Menschen, die ein Zeugnis davon erlangen, eine Wandlung im Herzen erleben und sich ändern.

Ein wunderbares Geschenk für mich

Stefania Postiglione

Ich werde oft gefragt, warum ich mich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angeschlossen habe. Ich erzähle dann immer, wie ich bei einer lieben Freundin, die sich gerade hatte taufen lassen, den Missionaren begegnet bin. Aber im Laufe der Zeit ist mir auch klar geworden, dass mich vor jener ersten Begegnung vieles darauf vorbereitet hat, das Evangelium anzunehmen.

Ich war eine aktive und energiegeliche junge Frau und mein Leben war aufgeteilt zwischen der Zeit, die ich mit Freunden verbrachte, und dem Training in der Turnhalle. Mich interessierte nichts anderes. Der Kampfsport war meine Leidenschaft. Ich lebte praktisch nur noch für den Sport. Er war eigentlich meine Religion. Ich war sehr gut und hatte mir viele Fähigkeiten angeeignet. Je mehr Anerkennung ich

von anderen bekam, desto stolzer wurde ich, vor allem da ich eine Frau in einem Sport war, in dem Männer dominieren.

Nach einiger Zeit begann ich mich nach dem täglichen Training unbehaglich zu fühlen. Oft war ich außer Atem und hatte Herzrasen.

Ich erfuhr bald, dass der dauernde Druck des anstrengenden Sports eine erbliche Veranlagung für Herzrhythmusstörungen verschlimmert hatte.



Der Kampfsport war meine Leidenschaft. Aber die anstrengenden Übungen verschlimmerten eine angeborene Veranlagung für Herzrhythmusstörungen. Mein Leiden brachte mich dazu, nach etwas mehr zu suchen.

Die Schmerzen wurden schlimmer, und manchmal konnte ich nicht einmal mehr stehen. Fast über Nacht verlor ich meine Selbständigkeit. Eine Reihe unglücklicher ärztlicher Entscheidungen verschlechterte meinen Zustand und zweimal erlitt ich beinahe einen Herzstillstand.

Innerhalb von fünf Jahren wurde ich zweimal operiert; ich ging zu vielen Ärzten und lag in vielen Krankenhäusern. Schließlich mussten mich meine Eltern dauerhaft pflegen.

Während ich im Krankenhaus lag, sah ich viel Leid und Schmerzen und ich lernte, dass es notwendig ist, andere zu lieben. Mir wurde allmählich bewusst, was wirklich wichtig ist.

Meine Seele hatte sich verändert und ich spürte, dass mir jemand eine zweite Chance gab. Ich begann mir Gedanken über Gott zu machen, der bis dahin, so glaubte ich, in meinem Leben keine Rolle gespielt hatte. Ich fing an, verschiedene Religionen zu studieren, und war davon beeindruckt, dass die Liebe der gemeinsame Nenner aller war. Dann erzählte mir eine Freundin von den Missionaren, durch die sie so glücklich geworden war. Ich traf mich mit ihnen und einen Monat später ließ ich mich taufen.

Jetzt bin ich dankbar, dass ich gelitten habe, denn mein Leiden machte mir den Weg frei, das Evangelium zu hören. Gott hat wirklich ungewöhnliche Methoden, um seine Kinder vorzubereiten.

Seit ich das Evangelium angenommen habe, kann ich auch andere von der Wahrheit erzählen. Ich war im Tempel und bin reich gesegnet. Ich bin Gott dankbar, dass ich

für ihn wirken kann. Sein Evangelium ist wirklich ein wunderbares Geschenk für mich.

Stefania Postiglione gehört zum Zweig Flegreo im Distrikt Neapel, Italien.

Ich wollte nicht hören

Isabel Berrios

Ich glaube schon immer an den Vater im Himmel und an Jesus Christus. Aber die Kirche war etwas anderes. Ich glaubte, dass sie jede andere Kirche ist, bloß eine Kirche unter vielen, die mich zur Errettung führen konnten.

Warum war ich dann Mitglied? Ich hatte nach einer Kirche gesucht, die mit meinen religiösen Grundsätzen übereinstimmte. Als ich die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage fand, wusste ich, dass ich eine „gute Religion“ gefunden hatte, die Lehren vertrat, an die ich nach meinem Studium der Bibel schon glaubte. Ich entschied, dass dieses Wissen für mich ausreichte.

Aber als ich zur Kirche ging und den Ansprachen und Zeugnissen zuhörte, begann sich in mir der Wunsch zu entwickeln, selbst herauszufinden, ob die Kirche wirklich die wiederhergestellte Kirche Jesu Christi – die einzig wahre Kirche auf der Erde – ist. Ich beschloss, das Buch Mormon zu lesen – etwas, was ich vorher noch nie getan hatte. Durch das Lesen der Zeitschriften der Kirche war mir klar, dass ich kein Zeugnis erlangen konnte, wenn ich nicht mit Glauben und einem Herzen, das für ein Zeugnis vom himmlischen Vater offen war, studierte. So studierte ich und empfing das Zeugnis, dass das Buch Mormon wahr ist.

Trotzdem hatte ich immer noch Zweifel in Bezug auf die Kirche. Ich wollte eine klare und eindeutige Bestätigung von Gott, etwas Bemerkenswertes, was mir ein Gefühl der Sicherheit schenkte. Ich wusste, dass ich nicht nach einem Zeichen fragen durfte, aber der Gedanke beherrschte meinen Verstand und hielt mich wahrscheinlich davon ab, das Zeugnis zu empfangen, nach dem ich suchte. Je mehr ich auf diese Weise nach einer positiven Antwort suchte, desto widerspenstiger fühlte ich mich. Ich fing an, die Hoffnung zu verlieren.

Eines Tages zeigte der Lehrer im Institut ein Video, das einen Menschen wie mich porträtierte – jemand, der sich in Bezug auf sein Zeugnis nicht sicher war. Er suchte Rat bei seinem Bischof und der Bischof erklärte, dass der Vater im Himmel auf Augenblicke wartet, in denen er unsere Gebete beantworten kann, dass wir aber aufmerksam und für den Heiligen Geist empfänglich sein müssen. Der Bischof in dem Video sagte auch, dass es Zeit und ein demütiges Herz erfordert zu lernen, wie man die Stimme des Heiligen Geistes erkennt.

Diese Worte berührten mich tief. Ich erkannte, dass ich hinsichtlich der Kirche niemals auf die Stimme des Geistes gehört hatte, weil ich das nicht wollte. Seit dem Zeitpunkt, zu dem ich anfang, für ein Zeugnis von der Kirche zu beten, waren die Antworten still zu mir gekommen, Stück für Stück, doch ich hatte mich geweigert zu hören.

Während dieses Institutsunterrichts spürte ich eine Wandlung im

Als ich das Video sah, wurde mir klar, dass ich hinsichtlich der Kirche niemals auf die Stimme des Geistes gehört hatte. Die Antworten waren still zu mir gekommen, Stück für Stück, doch ich hatte mich geweigert hinzuhören.

Herzen, die ich nicht verstehen konnte, und die schwere Last der Zweifel, die ich neun Jahre mit mir herumgetragen hatte, fiel von meinen Schultern. Ich nahm nun an, woran ich vorher gezweifelt hatte.

Doch selbst dann noch war ich versucht, gegen den Geist zu kämpfen. Ich redete mir ein, dass das, was ich spürte, nur ein vorübergehender Eindruck war, eine emotionale Reaktion auf den Film. Dieser innere Kampf ging weiter, nachdem ich das Klassenzimmer verlassen hatte, und so suchte ich einen Ort auf, an dem ich allein sein konnte. Dort spürte ich die Gegenwart des Heiligen Geistes noch deutlicher, und sie befreite mich schließlich von meinen Zweifeln. Ich war von unvergleichlicher Freude erfüllt. Eine Last fiel von meinen Schultern.

Jetzt kann ich mit Überzeugung sagen, dass die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die einzig wahre Kirche ist, wiederhergestellt in diesen Letzten Tagen von Jesus Christus durch den Propheten Joseph Smith. Dieses Zeugnis ist mir kostbar. Mit ihm fühle ich mich geistig vorbereitet, das größere Licht und die größere Erkenntnis zu empfangen, die der Herr und seine Kirche zu bieten haben.

Isabel Berríos gehört zur Gemeinde Linde im Pfahl Cochabamba Cobija, Kolumbien.



Aus einem einzigen Samenkorn

Rex Eugene Cooper

Zu einem der entmutigendsten Abschnitte meiner Mission gehörten die vier Monate, die ich in Tulancingo, Mexiko, verbrachte. Die Arbeit war schwer. Tag für Tag gingen mein Mitarbeiter und ich viele Stunden lang von Tür zu Tür und niemand war interessiert.

Schließlich fanden wir zwei Männer, die sich unsere Botschaft anhörten. Ich war begeistert, denn ich spürte, dass diese Männer von großem Wert für den kleinen Zweig in Tulancingo sein würden. Aber als sich dann beide gegen die Taufe entschieden, war ich völlig verzweifelt.

Ungefähr zu dieser Zeit kam ein zwölfjähriges Mädchen nach Tulancingo, um eine Familie im Zweig zu besuchen. Sie begann sich für die Kirche zu interessieren und nahm das Evangelium bereitwillig an. Kurze Zeit später gab ihr ihr Vater die Erlaubnis, sich taufen zu lassen.

Aber diese Taufe minderte meine Enttäuschung über die beiden Männer kaum. Ich hatte gehofft, dass sie beim

Aufbau der Kirche in diesem Gebiet mithelfen würden. Da das Mädchen so jung und das einzige Mitglied in seiner Familie war, fragte ich mich, ob es aktiv bleiben würde. Es verließ Tulancingo kurz nach seiner Taufe und ich verlor die Verbindung zu ihm. Tatsächlich vergaß ich es völlig.

Seit meiner Mission sind nun über 35 Jahre vergangen und vor kurzem erhielt ich überraschend den folgenden Brief:

Lieber Bruder Cooper,

Ich heiße J. Jovita Pérez Acosta. Ich wurde am 1. Dezember 1965 in Tulancingo getauft. Ich wollte Ihnen schon immer von Herzen gern dafür danken, dass Sie das Evangelium in mein Leben gebracht haben.

Ich war 12 Jahre alt und verbrachte den Sommer in Tulancingo, als Sie mich das Evangelium lehrten. Ich kann mich noch deutlich an den Tag erinnern, an dem ich die Geschichte von Joseph Smith hörte. Ich spürte, dass sie wahr ist, und am selben Abend kniete ich mich zum ersten Mal hin und betete, so wie Sie es mich gelehrt hatten. Bei dieser Gelegenheit lernte ich, wie ich mit dem himmlischen Vater sprechen kann.

Meine Mutter war wegen meiner

Taufe wütend auf meinen Vater und ich wurde in ein katholisches Internat geschickt. Es gab in der Gegend überhaupt keine Mitglieder der Kirche. Ich hatte nicht einmal ein Buch Mormon. Aber ich fuhr fort zu beten und der Same, den Sie mir ins Herz gepflanzt hatten, begann zu keimen.

Eines Tages, als ich meine religiöse Situation überdachte, spürte ich, dass der himmlische Vater mit mir nicht zufrieden war. Ich war verwirrt. Ich sagte ihm, ich wolle zu seiner Kirche gehören. Ich bat ihn, mir zu helfen, ihm eine gute Tochter zu sein. Kurze Zeit später fühlte ich mich gedrängt, an die Schule der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Mexiko City zu schreiben, um dort um Aufnahme zu bitten. Ich wurde angenommen. Von da an begann mein Zeugnis sich zu entwickeln.

Sieben Jahre später schlossen sich meine drei Schwestern der Kirche an und sie kamen auch an die Schule der Kirche. Unsere Mutter schickte uns den Sommer über in ihre Kirche, aber wir lasen in den heiligen Schriften und fingen an, den Familienabend abzuhalten. Zehn Jahre nach meiner Taufe ließen meine Mutter und mein jüngster Bruder sich taufen. Ein Jahr später ließ sich mein Vater taufen. Wir waren die erste Familie in unserer Stadt und allen Orten ringsum, die der Kirche angehörte. Das nächstgelegene Gemeindehaus war vier Stunden entfernt. Meine Eltern reisten alle zwei Wochen dorthin, um zu den Versammlungen der Kirche zu gehen.

Ich wurde damals sehr krank und wohnte für ein paar Monate bei meinen Eltern. Wir hielten jede Woche den Familienabend ab. Meine Mutter lud fast die ganze Nachbarschaft ein und ungefähr 30 Leute kamen.

Eines Tages rief ich das Missionsbüro

in Mexiko-Stadt an, um darum zu bitten, dass Missionare geschickt würden. So wurde der erste Zweig in der ganzen Region gegründet. Mein Vater war Zweigpräsident und meine Mutter FHV-Leiterin. Jetzt gibt es auch in den anderen Städten viele Zweige, aus denen zwei Distrikte gebildet wurden.

Meine jüngste Schwester bekehrte den Mann, mit dem sie nun verheiratet ist, und beide gingen auf Mission. Er dient jetzt als Bischof in Ciudad Juárez. Die beiden haben fünf Kinder, und zwei meiner Neffen und eine Nichte sind auch auf Mission gegangen. Mein ältester Sohn kam letztes Jahr von Mission zurück und meine Tochter dient gerade in Washington, D.C. Mein jüngster Sohn wird uns im kommenden Monat verlassen, um in Mexiko eine Mission zu erfüllen.

Alles in allem haben meine Eltern 26 Enkelkinder, die der Kirche angehören. Sie können also sehen, dass eins der kleinen Samenkörner, die Sie vor vielen Jahren gepflanzt haben, zu einem Baum geworden ist, der Früchte trägt und Samen für neue Bäume spendet. Ist das nicht herrlich? Als mein ältester Sohn auf Mission ging, sagte ich ihm, alles, was er tun müsse, sei, mit Liebe Samen im Weinberg des Herrn zu streuen. Vielleicht würde er den Baum niemals wachsen und Früchte tragen sehen, aber der Herr dafür schon.

Das Evangelium macht mich sehr glücklich, ich wüsste nicht, wie mein Leben ohne es aussehen würde. Ich weiß, dass Jesus Christus mein Erlöser ist und dass sein Werk vorwärts gehen und die Familien auf der ganzen Erde segnen wird.

Ihre Schwester im Glauben
Jovita Pérez

Ich war von Freude erfüllt, als ich diesen Brief las. Mir ist nun klar, dass vielleicht das Wichtigste, was ich auf Mission erreicht habe, damals fast bedeutungslos erschien.

Missionare sind sich selten der vollen Auswirkungen ihrer Arbeit bewusst. Aber wenn wir unser Bestes geben, ohne uns immer fragend um die Auswirkungen zu sorgen, werden wir wahre Freude darin finden, anderen vom Evangelium zu erzählen.

— Rex Eugene Cooper gehört zur Gemeinde Highland 4 im Pfahl Highland Utah Ost.

Mein Freund „Milchshake“

Robert Lee „Rocky“ Crockell

Mit 17 Jahren, im Februar 1958, trat ich in die Marine der Vereinigten Staaten ein. Ich wurde einem Flugzeugträger zugeteilt. Auf dem Schiff lernte ich Raymond Covington aus Provo, Utah, kennen.

Ich hielt Raymond für ein bisschen eigenartig – er rauchte nicht, er trank nicht, er fluchte nicht, er tat nichts dergleichen. Ich fragte ihn, was er tue, um sich zu amüsieren. Er sagte, er tue vieles, aber am meisten Spaß mache es ihm, den Tag mit ein, zwei großen Milchshakes zu beginnen oder zu beenden. So bekam Raymond den Spitznamen „Milchshake“.

Abends erzählte mir Raymond von seiner Kirche, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Ich war sehr interessiert, bis er mir sagte, dass ich, wenn ich mich seiner Kirche anschloss, nicht das Priestertum tragen konnte. Das kam nicht gut bei mir an. Als Raymond merkte, dass ich mich darüber aufregte, sagte er, er

habe das Gefühl, eines Tages könne ich vielleicht doch das Priestertum erhalten.

Mit der Zeit zog ich Raymond aufgrund seiner Lebensweise all meinen anderen Freunden vor. Nach einer Weile bemerkte ich, dass ich nicht mehr so lebte wie früher und dass ich das Richtige tun wollte. Er hatte mir klar gemacht, dass ich nicht fluchen oder Alkohol trinken musste. Ich konnte mich für ein rechtschaffenes Leben entscheiden.

Eines Tages saßen einige der Jungs beim Glücksspiel auf dem Deck. Einer von ihnen schaute Raymond

an und sagte: „Milchshake! Sag dieses Fluchwort und du bekommst das ganze Geld im Topf.“ Ich zählte schnell das Geld und sah, dass da der Sold für zwei Monate im Topf lag. Ich dachte, da er und ich Kumpel waren, würde Raymond mir die Hälfte davon geben. Aber zu meiner Enttäuschung weigerte er sich zu fluchen. Ich versuchte ihn zu überreden, aber er hielt nichts davon. Da wurde mir klar, dass es eine heilige Verpflichtung ist, ein wahrer Heiliger der Letzten Tage zu sein.

Raymond wurde im Juni 1961 entlassen und ich verließ die Marine

Einer der Seeleute sah Raymond an und sagte: „Milchshake! Sag dieses Fluchwort und du bekommst das ganze Geld im Topf.“

etwas später im selben Jahr. Ich fragte mich oft, was aus meinem alten Freund geworden war.

Eines Tages, viele Jahre später, nämlich 1990, sah ich zwei gut angezogene junge Männer, als ich aus dem Fenster meines Hauses im Bundesstaat Washington schaute. Es waren Missionare der Kirche und ich bat sie herein. Ich unterhielt mich mit ihnen und erfuhr, dass Raymonds Hoffnungen wahr geworden waren. Präsident Spencer W. Kimball hatte 1978 eine Offenbarung mit der Weisung empfangen, dass alle würdigen Männer das Priestertum empfangen können. Ich war begeistert. Ich hörte mir die Missionarslektionen an und willigte ein, mich taufen zu lassen.

Ich erzählte damals einem Nachbarn, der auch Mitglied der Kirche war, von meiner Freundschaft mit Raymond. Ich hatte keine Ahnung, dass dieser Nachbar daraufhin nach Utah fahren und dort tatsächlich Raymond aufspüren würde. Zwei Wochen später fuhr mein alter Freund „Milchshake“ über 1600 Kilometer, um bei meiner Taufe zu sprechen. Er sagte, er habe immer gewusst, dass ich mich der Kirche anschließen würde.

Im Dezember 1997 rief mich Raymonds Tochter an, um mir mitzuteilen, dass er verstorben war. Diese Nachricht machte mich traurig, aber ich lächelte, wenn ich mir vorstelle, wie Rocky und sein Freund Milchshake einander eines Tages auf der anderen Seite des Schleiers wiedersehen werden. □

Robert Lee „Rocky“ Crockrell gehört zur Gemeinde Wöllochet im Pfahl Tacoma, Washington.



Freunde für immer

Elder Marvin J. Ashton (1915–1994)



Elder Marvin J. Ashton gehörte von 1971 bis 1994 dem Kollegium der Zwölf Apostel an. Er wurde am 3. Oktober 1969, dem Tag, an dem er diese Ansprache hielt, als Assistent der Zwölf bestätigt.

Meine Frau und ich standen einmal im Vorgarten, als der Zeitungsjunge auf dem Fahrrad die Straße hinunterkam. Sein Fahrrad war mit Zeitungen vollgepackt. Ungefähr 20, 25 Meter hinter ihm folgte ihm ein anderer Junge auf dem Fahrrad. Ich wusste nicht, wie die beiden zueinander standen, aber ich bemerkte, dass sie die Straße ziemlich schnell hinunterrasten.

Als der Zeitungsjunge an unser Gartentor heranpreschte, war er zu schnell, um rechtzeitig abbremsen zu können, und die Folge war, dass er sich in eine Richtung drehte, das Fahrrad aber in eine andere und die Zeitungen schließlich überall auf dem Boden landeten. Wir sahen, dass der Junge auf den Rasen gefallen war und sich nicht verletzt hatte, aber uns war, als wir zu ihm hingingen, klar, dass ihm der Sturz vor den Augen seines Freundes zweifellos peinlich war.

Angesichts dieser perfekten Bauchlandung brach sein Begleiter voller Vergnügen über das Missgeschick seines Gefährten in lautes Gelächter aus.

Mir war klar, dass der Zeitungsjunge statt meiner Hilfe eher etwas brauchte, was sein angeknackstes Selbstwertgefühl stärkte, und so versuchte ich, seine Verlegenheit etwas zu lindern. Ich ging ein paar Schritte näher und sagte: „Ganz schön hart, wenn einen ein Freund auslacht, wenn man hingefallen ist.“

Er hob weiter seine Zeitungen auf, ohne aufzuschauen. Schließlich hatte er die Zeitungen wieder zusammen und stieg auf sein Fahrrad. Als er losfuhr, sagte er noch kurz: „Das ist nicht mein Freund, das ist mein Bruder.“

Seitdem klingen seine Worte bedeutungsvoll in meinen Ohren nach. Ich bin aufrichtig der Meinung, dass Familienabend und Heimlehren vor allem dazu da sind, den Familienmitgliedern klar zu machen, dass ein Bruder ein Freund sein kann, dass eine Schwester eine Freundin sein kann und dass Vater und Mutter mehr sein können als Eltern – dass sie Freunde sein können.

Ich hoffe und bete, dass wir alle die Weisheit und Inspiration haben, ein Zuhause zu schaffen, in dem die Kinder zu ihrem Vater aufschauen und über ihn sagen: „Er ist mein bester Freund“ oder über die Mutter: „Meine Mutter ist mehr als eine Mutter, sie ist meine Freundin.“ Wenn uns klar wird, dass Eltern und Familienmitglieder mehr sein können als Blutsverwandte, nämlich wirkliche Freunde, haben wir einen kleinen Eindruck davon, wie der himmlische Vater sich unser Leben wünscht, nämlich nicht nur als Brüder und Schwestern, sondern als gute Freunde. □

Nach einer Ansprache anlässlich der Generalkonferenz im Oktober 1969.



GUA

F Ü R D I E



Das Evangelium ist in diesem Land, in dem noch viele Nachkommen der Ureinwohner leben, fest verwurzelt. Und die gegenwärtige Blütezeit verheißt für die Zukunft noch größeres Wachstum.

Don L. Searle

„Das bin ich.“ Berta López zeigt auf eine Reihe junger Mädchen auf einem Bild in einem vergilbten *Liahona* (Spanisch). Sie war damals ein Teenager und gehörte zu einer Hand voll Mädchen, die an jenem Tag im Jahr 1951 zu einer Aktivität für die Mädchen der Kirche in Guatemala-Stadt gingen. Es waren damals weniger als ein Dutzend. Doch das liegt nun für

Links: Ein Paar aus Guatemala besucht Ruinen der Mayas in Tikal. **Oben:** Udine Falabella, der erste Pfahlpräsident in Guatemala. **Mitte:** Das Gemeindehaus Montufar in Guatemala-Stadt – das erste Gemeindehaus, das von der Kirche in Mittelamerika gebaut wurde. **Unten:** Die Familie von Federico Castro, dem Präsidenten des Pfahles Guatemala-Stadt Atlántico.



TEMLALA

Z U K U N F T B A U E N

die Kirche in Guatemala zwei Generationen zurück.

Heute kann Berta aus ihrem Fenster zum Nachbarhaus hinüber sehen, wo ihre Tochter, Gina Ramírez, eine PV-Aktivität für die „Tapferen“ leitet. Gina ist die PV-Leiterin eines Zweigs des Pfahles Guatemala-Stadt, eines der 20 Pfähle in der Stadt. Und was Berta sieht, ist ein Symbol für die Entwicklung, von der die Mitglieder in Guatemala vor 50 Jahren nur träumen konnten.

In einem anderen Teil der Hauptstadt gehen der junge Ricardo Ayala und seine Familie ins Pfahlhaus, um die Übertragung einer Fireside aus Salt Lake City mit Simultanübersetzung in ihre Sprache anzuschauen.

Ricardo, der zum Pfahl Palmita in Guatemala-Stadt gehört, wird dieses Jahr die weiterführende Schule abschließen. Er hofft auf Mission gehen zu können, sobald er 19 ist. Es ist zwar nicht leicht, Arbeit zu finden, aber er möchte arbeiten und sparen, um seine Mission selbst bezahlen zu können.

Dank solcher Familien von Heiligen der Letzten Tage wie den López und den Ayalas nehmen die Menschen in Guatemala die Kirche jetzt anders wahr. Fehlinformationen über die Kirche, wie sie hier einst üblich waren, sind jetzt wenig glaubwürdig. Heute kennen viele der Einwohner

Guatemalas Heilige der Letzten Tage und wissen, wofür sie stehen. Der Anteil der Mitglieder der Kirche an der Gesamtbevölkerung des Landes (ungefähr 1,5 Prozent) nähert sich langsam dem Anteil in den Vereinigten Staaten (ungefähr 1,8 Prozent). So wie der Tempel zu einem Wahrzeichen von Guatemala-Stadt geworden ist, werden die Heiligen der Letzten Tage zu Wahrzeichen der Gesellschaft, in der sie leben.

SCHWIERIGKEITEN ÜBERWINDEN

Die ersten Missionare der Kirche kamen 1947 nach Guatemala, nachdem John F. O'Donnal, ein Nordamerikaner, der dort lebte, den Hauptsitz der Kirche in Salt Lake City besucht und berichtet hatte, dass es im Land Menschen gab, die bereit waren, das Evangelium anzuhören. Seine Frau Carmen war die erste Guatemaltekin, die sich taufen ließ. Später diente Bruder O'Donnal in Guatemala als Missions- und als Tempelpräsident.

1952 wurde die mittelamerikanische Mission gegründet. Bevor sie 1965 geteilt wurde, umfasste sie sechs Länder: Guatemala, Honduras, El Salvador, Costa Rica, Nicaragua und Panama. Heute gibt es allein in Guatemala vier Missionen und 40 Pfähle. 1989 wurde Elder Carlos H. Amado aus Guatemala als Mitglied der Siebziger berufen.

Dennoch stand die Kirche in Guatemala vor großen Schwierigkeiten. Eine der größten Herausforderungen für die Mitglieder der Kirche in Guatemala sei es, alte Traditionen zu überwinden, erklärt Elder Lynn G. Robbins von den Siebzigern, ein früherer Präsident des Gebiets Mittelamerika. Die führende Religion Guatemalas erwartet von ihren Mitgliedern keine Mitwirkung bei den Versammlungen oder als Lehrer und Führer. Deshalb fällt einigen neuen Mitgliedern der Übergang zur Aktivität in der Kirche schwer. Andere, die schon länger Mitglied sind, sind inzwischen inaktiv, so dass es bei den Aktivierungsbemühungen viel zu tun gibt.

Entsprechend dem Rat der Gebietspräsidentschaft besuchen die örtlichen Priestertumsführer die weniger aktiven Mitglieder und benutzen dasselbe Verpflichtungsmuster, das die Missionare bei ihrer Unterweisung anwenden. Sie stellen Fragen, die mit „Werden Sie?“ beginnen. „Werden Sie mit dem Bischof bzw. Zweigpräsidenten sprechen, um Probleme zu lösen, die Sie davon abhalten, in der Kirche ganz aktiv zu werden? Werden Sie mit ihm über einen Tempelschein sprechen und darüber, was Sie tun müssen, um zum Tempel gehen zu können?“ Die Fragen sind genau das, was die Mitglieder brauchen.

Als Milton Leonel Lima, Bischof der Gemeinde Minerva im Pfahl Jalapa, auf diese Weise bei 14 Mitgliedern ansetzte, folgten zehn davon seiner Aufforderung und fingen an, die notwendigen Änderungen in ihrem Leben zu vollziehen. Der Bischof und seine Ratgeber suchten daraufhin sofort andere Mitglieder aus, die sie ebenfalls besuchten.

Die Gebietspräsidentschaft „bemüht sich auch sehr darum, mehr unserer jungen Männer auf Mission schicken zu können“, sagt Elder Robbins. Der Prozentsatz derer, die auf Mission gehen, stieg 2000 um mehr als 50 Prozent.

Guatemala hat auch wirtschaftliche Schwierigkeiten; 25 Prozent der Guatemalteken sind arbeitslos bzw. machen Kurzarbeit. Der Arbeitsvermittlungsdienst der Kirche im Gebiet bietet vor allem für zurückgekehrte Missionare Schulungen zur Vorbereitung auf das Berufsleben und die Arbeitssuche oder für Unternehmensgründungen an. Die Kirche unterstützt auch die Vermittlung von Kleinkrediten für die Gründung kleiner Unternehmen. Während der Ferien bieten einige Pfähle Kurse für Jugendliche an, in denen berufliche Kenntnisse vermittelt werden.

KULTUR IM WANDEL

In den Jahren seit das Evangelium nach Guatemala gebracht wurde, hat sich das Leben der Menschen dort auffällig gewandelt.

Beachtenswert ist es, dass die Einheimischen, darunter auch jene, die von den Majas abstammen, sich immer mehr in der Kirche und in der Gesellschaft Guatemalas

Rechts: Ada und Nery Marroquin aus Retalhuleu mit ihrer Tochter Blanca. Hintergrund: Brunnen in einem Innenhof in Antigua.

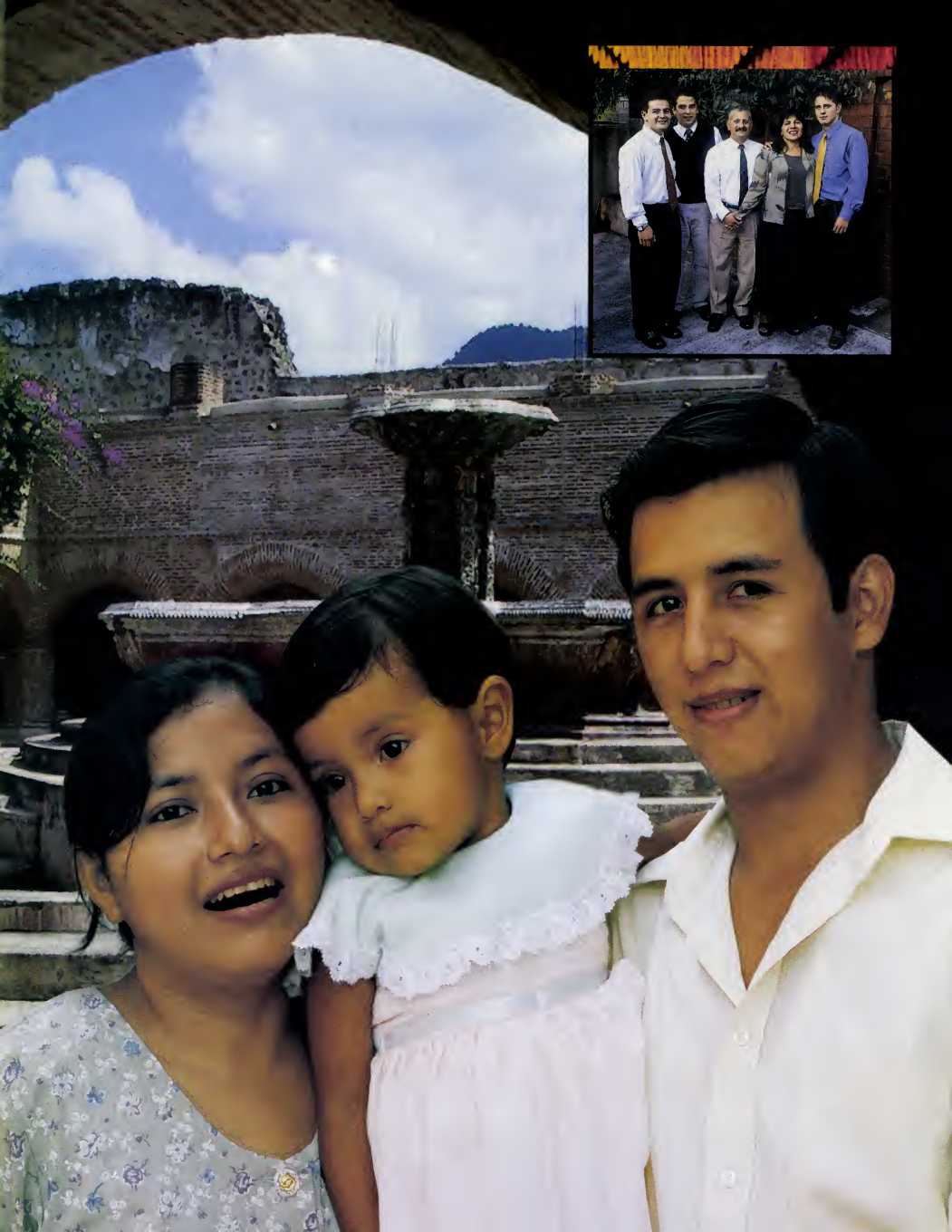
Einschub: Rubén und Iris Ayala aus dem Pfahl Guatemala-Stadt Palmita mit drei ihrer Kinder – Rubén, José und Ricardo.

etablieren. In Polchic und anderen Hochburgen der Maja-Bevölkerung werden die Versammlungen der Kirche oft in der Muttersprache der Mitglieder abgehalten, die meisten Menschen sprechen jetzt allerdings auch Spanisch. Vor einer Generation, Mitte der sechziger Jahre, lernten einige spanischsprechende Missionare auch Maja-Sprachen, da in vielen Familien bloß der Mann Spanisch sprach. Das ist jetzt nicht mehr notwendig.

Der Anteil der Guatemalteken, die lesen und schreiben können, ist ebenfalls gestiegen. So können nun viele Mitglieder, die der Maja-Bevölkerung angehören, die heiligen Schriften lesen, die in ihre Muttersprache übersetzt worden sind. Das Buch Mormon ist in Kekchí vollständig und auszugsweise in Quiché, Cakchiquel und Mam, den wichtigsten Maja-Sprachen des Landes, erhältlich.

Timoteo und Eva Boj aus Quetzaltenango, die von den Majas abstammen, schlossen sich Mitte der siebziger Jahre der Kirche an. Heute gelten die Angehörigen der Familie Boj im Gemeinwesen als erfolgreiche Unternehmer. Diese Familie – dazu gehören acht Kinder mit Ehepartner und 18 Enkelkinder – hat vier Bischöfe, vier FHV-Leiterinnen, sechs PV-Leiterinnen, vier JM-Leiter und





sieben Missionare hervorgebracht. Die Familie hat einen herzlichen und guten Humor und sie bringt Besuchern gern das beliebteste Volkslied des Ortes „Luna de Xelajú“ (Mond von Xelajú; Xelajú ist der überlieferte alte Name der Stadt Quetzaltenango) als Ständchen dar. Ihr Beispiel und ihre Liebe für andere hat schon viele in die Kirche gebracht.

EIN LEBENDIGER UND STARKER GLAUBE

Der Glaube wächst unter den Heiligen in Guatemala. Hier nur einige Beispiele:

■ Anhand von Notizen an einer weißen Tafel

erklärt Carlos Santíz, Präsident des Pfahles Mazatenango, in einer Versammlung mit den Bischöfen, wie die Anweisung der Führer der Kirche befolgt wurde, in Räten zusammenzukommen, um zu planen, wie man den Bedürfnissen der weniger aktiven Mitglieder gerecht werden kann. „Ich bin dem Herrn

Hector González, der eine Krebserkrankung überlebt hat, seine Frau María und ihre

Töchter sind Mitglieder des Pfahles Villa Nueva. Hintergrund: Ein kleines Stück Farmland bei Quetzaltenango.



DIE KIRCHE AUF EINEN BLICK

Bevölkerung des Landes:

ca. 11,5 Millionen

Mitglieder der Kirche:

über 179 000

Pfähle: 40

Missionen: 4

Gemeinden und Zweige: 453

Kircheneigene

Gemeindehäuser: 261

Tempel: Guatemala-Stadt, geweiht 1984

Missionarsschule:

Guatemala-Stadt

dankbar, dass er mich in diese Pfahl-präsidentenschaft berufen hat, denn es ist eine Herausforderung – aber eine Herausforderung, die ich gebraucht habe – durch sie bin ich gewachsen“, sagt Präsident Santíz.

■ Nery Eduardo Marroquín, Ratgeber in der Bischofschaft einer Gemeinde im Pfahl Retalhuleu, war evangelisch, bevor er sich durch den Einfluss seiner Frau Ada vor fünf Jahren der Kirche anschloss. Er wuchs in einer Familie auf, wo er lernte, wie wichtig es ist, zu beten, die Bibel zu studieren und Jesus Christus als den Erretter zu verehren, aber er spürte, dass es da noch mehr gab. Er fand es in den heiligen Handlungen des Evangeliums, die es ihm und seiner Frau ermöglichen, eine ewige Familie zu haben. „Christus hat gesagt, dass niemand zum Vater kommt, ‚außer durch mich‘ [Johannes 14:6]“, erklärt Nery. „Und die heiligen Handlungen haben wir durch ihn. Deswegen ist es solch ein Segen, in Guatemala einen Tempel zu haben.“

■ Hector González aus dem Pfahl Villa Nueva sagt, dass das Evangelium ihm die Kraft für seinen Kampf gegen den Krebs gegeben hat, durch den er ein Bein verlor und der ihm beinahe das Leben nahm. Einmal fragte er sich, warum ihm dies passieren musste. Seine Frau brachte ihm seinen Patriarchalischen Segen ins Krankenhaus mit. Er fand Hoffnung in der Verheißung eines langen, dienst erfüllten Lebens. Als feststand, dass er sein rechtes Bein verlieren würde, empfing er ein geistiges Zeugnis, dass alles gut werden würde. Er erinnert sich: „Nach der Operation fand ich

unglaubliche Unterstützung durch das Lesen im Buch Mormon. Es gab mir die Kraft weiterzumachen.“ Jetzt, da er wieder arbeitet, sagt er: „Ich weiß, dass der Herr über mich gewacht hat. Ich weiß, dass er sich während dieser ganzen Zeit um mich gekümmert hat.“

■ Jorge Popá, ein Mitglied des Pfahles Quetzaltenango, lud die Missionarinnen ursprünglich nur zu sich nach Hause ein, damit sie seiner Frau helfen konnten, die englische Bedienungsanleitung für die Brotbackmaschine, die er ihr gekauft hatte, zu verstehen. Die Missionarinnen willigten ein – unter der Bedingung, dass sie der Familie auch die Evangeliumsbotschaft vorstellen konnten. Nach den Missionarslektionen sagten Jorge und Mirna, seine Frau, den Missionarinnen, dass sie nicht an der Taufe interessiert seien. Doch an jenem Abend konnten weder Jorge noch Mirna schlafen. Beide fühlten sich zur selben Zeit bewegt, aufzustehen und über das zu beten, was ihnen gesagt worden war. Beiden wurde auf dieselbe Weise die Wahrheit kundgetan. Sie suchten die Missionarinnen am Sonntag in der Kirche auf und baten darum, getauft zu werden. Nach ihrer Taufe sahen sich die Popás einem Problem gegenüber, das viele Neubekehrte haben: Wie sollten sie ihrer Familie beibringen, dass sie mit der traditionellen Religion gebrochen hatten? Ihr vierjähriger Sohn (er ist jetzt Diakon) löste das Problem bei einer Familienzusammenkunft. Als jemand Tee servierte, stand er auf und erklärte: „Das trinken wir nicht! Wir sind Mormonen.“

FÜR DIE ZUKUNFT BAUEN

Udine Falabella wurde 1967 Präsident des ersten Pfahles in Guatemala. 1965, als er in Guatemala-Stadt Distriktspräsident war, organisierte er die erste Tempelfahrt von Mitgliedern aus der Region mit dem Bus quer durch Mexiko bis nach Mesa, Arizona, in den Vereinigten Staaten. Es sei ein großer Segen für Guatemala, dass 1984 der Tempel in Guatemala-Stadt geweiht wurde, sagt er. Und es war ein Segen für ihn selbst, später als Präsident des Tempels zu dienen; 2000 wurde er nach vier Jahren Dienstzeit aus dieser Berufung entlassen.

Er weiß noch, dass Präsident Gordon B. Hinckley, als er den Tempel weihte, dem Land auch Frieden verheißt. Kurz danach kamen die langjährigen inneren Unruhen des Landes zu einem Ende. Vielleicht am Wichtigsten jedoch war es, dass die Mitglieder in Guatemala von da an den Frieden des Tempels genießen konnten, ohne so weit reisen zu müssen.

Bruder Falabellas Enkeltochter Evelyn heiratete im Dezember 2000 in diesem Tempel. Sie sagt, dass viele der jungen Menschen Guatemalas um sich herum unglückliche oder gescheiterte Ehen sehen und deswegen ihr Vertrauen in die Institution Ehe verloren haben und es vorziehen, Zeit in den Aufbau ihrer Karriere zu investieren und, wenn überhaupt, erst später zu heiraten. „Hätte ich das Evangelium nicht, hätte ich es nicht gewagt, jetzt zu heiraten, denke ich“, sagt sie. Doch durch das Evangelium könne man Frieden haben, wenn man vor Schwierigkeiten stehe, denn man

könne von den ewigen Gründen für die Ehe und den immerwährenden Segnungen, die sie mit sich bringen kann, wissen.

Und das ist, sagt Bruder Falabella, bezeichnend für den Wandel, den die Kirche in Guatemala während seines Lebens durchgemacht hat: Tausende starke Heilige der Letzten Tage haben jetzt die Möglichkeit, alle Evangeliumsprogramme durchzuführen und in den Genuss aller Segnungen dieser Programme zu kommen.

Auch José Sazo ist der Meinung, dass in diesem Land und für diese Generation große Segnungen bereitgehalten werden – für diejenigen, die

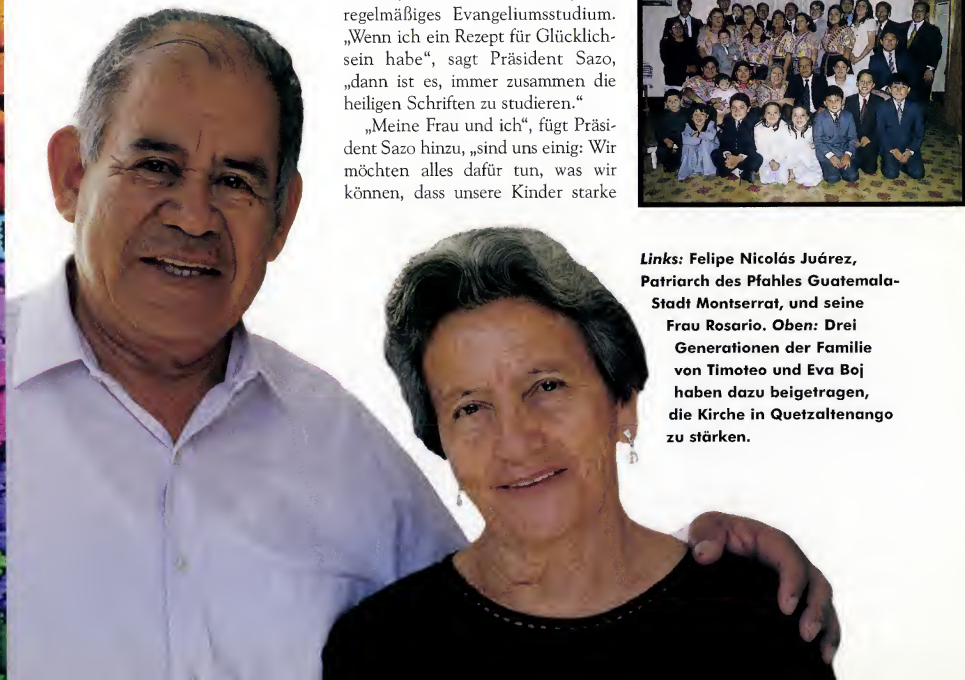
danach streben, sie zu erlangen. José, der noch nicht auf der Welt war, als der erste Pfahl Guateamalas geschafren wurde, ist jetzt Präsident des Pfahles Guatemala-Stadt Florida.

Man muss sich beständig und konsequent bemühen, die Familie und die Ehe stark zu erhalten, sagt Präsident Sazo. Er und seine Frau Claudia haben beide in ihrem Land eine Mission erfüllt und sind sich einig, dass das Erfolgsgeheimnis, wie man eine Ehe stark erhält, zum Großteil in zwei guten Gewohnheiten zu finden ist, die man sich als Missionar aneignet: eine regelmäßige, liebevolle Einschätzung der gemeinsamen Beziehung (Gespräche darüber, wie die Ehe verläuft) und regelmäßiges Evangeliumsstudium. „Wenn ich ein Rezept für Glücklichkeit habe“, sagt Präsident Sazo, „dann ist es, immer zusammen die heiligen Schriften zu studieren.“

„Meine Frau und ich“, fügt Präsident Sazo hinzu, „sind uns einig: Wir möchten alles dafür tun, was wir können, dass unsere Kinder starke

Führer werden und dass der Herr sie vorbehaltlos zu allem berufen kann, wozu er möchte.“

So war es mit den starken Mitgliedern der Kirche in diesem Land, die vor mehr als einem halben Jahrhundert bereit waren, am Evangelium festzuhalten – ganz gleich, vor welchen Schwierigkeiten sie standen. Und so ist es jetzt mit den Erben dieses geistigen Vermächtnisses: Die Zukunft der Kirche in Guatemala liegt in den Händen derer, die bereit sind, dem Ruf des Herrn vorbehaltlos zu folgen. □



Links: Felipe Nicolás Juárez, Patriarch des Pfahles Guatemala-Stadt Montserrat, und seine Frau Rosario. Oben: Drei Generationen der Familie von Timoteo und Eva Boj haben dazu beigetragen, die Kirche in Quetzaltenango zu stärken.

WUSSTET IHR DAS SCHON?



BEI MEINER EHRE

Karl G. Mäser kam 1828 in Sachsen zur Welt; dort schloss er sich dann auch der Kirche an. Als Dr. Mäser 1860 mit seiner Familie nach Utah auswanderte, wurde er der Privatlehrer der Familie Young. Sechzehn Jahre später ernannte ihn Präsident Young zum Direktor der Brigham Young Academy, des Vorläufers der Brigham Young University.

Bevor Bruder Mäser sein neues Amt antrat, sagte Präsident Young zu ihm: „Denken Sie immer daran, dass Sie noch nicht einmal das ABC oder das Einmaleins ohne den Geist des Herrn lehren dürfen. Das ist alles. Möge der Herr Sie segnen. Auf Wiedersehen.“ Dieser Ratschlag begleitete Bruder Mäser bei seiner Arbeit in den folgenden schwierigen Jahren. (Siehe Edwin Butterworth jun., „Eight Presidents: A Century at BYU“, Ensign, Oktober 1975, Seite 23.)

Karl G. Mäser war nicht nur für seine Intelligenz und seine Fähigkeiten als Lehrer bekannt, sondern auch für seine Demut und Rechtschaffenheit. Er sagte einmal: „Steckt mich hinter Gefängnismauern – dicke Steinmauern, die tief

in den Boden hinein reichen. Da kann ich vielleicht den einen oder anderen Fluchtweg finden. Aber wenn man mich an eine Stelle stellt und mit Kreide einen Kreis um mich zieht und mir mein Ehrenwort abnimmt, diesen Strich niemals zu überschreiten – kann ich den Kreis verlassen? Nein, niemals! Eher würde ich sterben!“ (Zitiert in Ernest L. Wilkinson, *The President Speaks*, Brigham Young University Speeches of the Year, 5. Oktober 1960, Seite 15.)

ES GESCHAH IM MAI

Die folgenden wichtigen Ereignisse aus der Geschichte der Kirche fanden im Mai statt.

15. Mai 1829: Joseph Smith und Oliver Cowdery empfingen von Johannes dem Täufer am Ufer des Susquehanna das Aaronische Priestertum.

8. Mai 1834: Das Zionslager macht sich von Ohio aus auf den Weg nach Missouri, um den Mitgliedern dort zu helfen.

1. Mai 1846: Der ursprüngliche Nauvoo-Tempel wird offiziell von Elder Orson Hyde vom Kollegium der Zwölf Apostel geweiht.



HINWEIS FÜR FÜHRUNGSKRÄFTE

Jesus Christus hat betont, dass Einigkeit wichtig ist (siehe Johannes 17:6–11, 20–23; 3. Nephi 11:28–30). In einer neuzeitlichen Offenbarung hat er gesagt: „Wenn ihr nicht eins seid, dann seid ihr nicht mein.“ (LuB 38:27.) Als Führungskräfte können Sie untereinander und in Ihrem Kollegium bzw. in Ihrer Klasse folgendermaßen Einigkeit schaffen:

- Lernen Sie die Mitglieder Ihres Kollegiums bzw. Ihrer Klasse kennen und beten Sie für sie.
- Beziehen Sie die Mitglieder des Kollegiums bzw. der Klasse bei der Planung der Aktivitäten ein. Sie nehmen viel eher an einer Aktivität teil und haben das Gefühl, dass man sie schätzt, wenn sie wissen, dass sie wesentlich zu dem beitragen, was stattfindet.
- Verfolgen Sie ein bestimmtes Ziel, wenn Sie die Aktivitäten planen. Sie könnten sich fragen: Hat jemand im Kollegium bzw. in der Klasse Schwierigkeiten? Wie kann unsere nächste Aktivität dazu beitragen, dass er bzw. sie das Gefühl hat, Teil der Gruppe zu sein? □

Wie man die Mai-Ausgabe 2002 des *Liahona* verwenden kann

TIPPS FÜR DEN UNTERRICHT

■ „Säulen der Wahrheit“, Seite 2: Präsident Gordon B. Hinckley geht auf sieben ewige, unveränderliche Wahrheiten ein. Wie kann jede dieser Säulen der Wahrheit Ihnen in dieser sich ständig wandelnden Welt Hilfe und Unterstützung sein?

■ „Dienen lernen“, Seite 10: Elder L. Tom Perry erklärt, was wir lernen müssen, bevor wir dienen können. Welche Art von Wissen ist am Wichtigsten für uns? Wie kann uns dieses Wissen helfen, sinnvoll zu dienen?

■ „Wenn das Leben schwierig wird“, Seite 28: Elder John B. Dickson erklärt, dass sich der Verlust seines rechten Arms, als er 19 Jahre alt war, überraschenderweise nicht als tragisch erwies, sondern als großer Segen. Überlegen Sie, was Sie einmal aufgeben mussten, um dann später festzustellen, dass dieses Opfer Sie stärker gemacht und Ihnen mehr Fähigkeiten geschenkt hat.

■ „Im Boot bleiben“, Seite KL2: Erzählen Sie die Geschichte von Elder Russell M. Nelsons Tochter, die mitten auf dem See aus dem Boot klettern wollte. Was bedeutet es, „im Boot zu bleiben“, bis man das Ufer erreicht hat?

ILLUSTRATION VON JOHN LUKE



DIE THEMEN IN DIESER AUSGABE

Altes Testament.....	KL16
Ausharren	28, KL2, KL14
Beispiel geben	20, 25, 32
Bekehrung	20, 26, 32
Besuchslehren.....	25
Dienen	10, KL9
Familie	2, 38, KL14
Familienabend	8, KL6, KL16
Fasten.....	20
Freundschaft	38
Führen	47, 48
Gehorsam	2, 9
Geschichte der Kirche	47
Geschichten aus dem Neuen Testament	KL9, KL12
Grundsätze.....	20
Heimlehren.....	8
Innere Einstellung.....	28
Jesus Christus.....	10, KL2, KL9, KL12
Missionsarbeit.....	26, 32, 40
PV	KL4
Schriftstudium.....	KL16
Segnungen.....	9
Selbstbeherrschung	KL6
Tempel und Tempelarbeit	KL4
Tugend	25, KL4
Unglück	28
Unterweisen.....	25, 48
Vergebungsbereitschaft.....	KL14
Wahrheit.....	2
Weltweite Kirche	20, 40
Wissen	10, 10
Wort der Weisheit	KL4
Zeugnis	9, 32

ICH MÖCHTE SO SEIN WIE JESUS

Wir wollen in *Liahona* über das berichten, was Kinder erlebt haben, die sich bemühen, so zu sein wie der Erretter. Jemand, der schon älter ist, kann euch beim Schreiben des Artikels helfen. Legt mindestens ein Foto bei und gebt euren Namen, euer Alter, eure Anschrift, Telefonnummer, Gemeinde und Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt) an. Schick den Artikel an: Trying to Be like Jesus, *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA; oder per E-Mail an CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org.



Die Tochter des Pharaos findet den kleinen Mose im Schilf, Gemälde von George Soper

MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES MUSEUMS FÜR KUNST UND GESCHICHTE DER KIRCHE

„Die Tochter des Pharaos kam herab, um im Nil zu baden. ... Auf einmal sah sie im Schilf das Kästchen und ließ es durch ihre Magd holen. Als sie es öffnete und hineinsah, lag ein weinendes Kind darin. Sie bekam Mitleid mit ihm.“ (Exodus 2:5,6.)



„Wie dienen wir ihm, der es uns ermöglicht hat, ewiges Leben zu erlangen? ... Wieder gibt uns König Benjamin die Antwort, als er seinem Volk sagt: ‚Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott.‘“ (Mosia 2:17.) Siehe Elder L. Tom Perry, „Dienen lernen“, Seite 10.

